

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 280.

Breslau, Freitag, den 30. November 1894.

5. Jahrgang.

Die Hans Blum-Affaire vor Gericht.

Vor dem Blauer Schöffengericht spielte sich am Freitag ein Nachspiel zur letztommerlichen Reichstagswahl im 23. sächsischen Wahlkreis ab, das in seinem weiteren Verlaufe sehr vielversprechend werden dürfte. Acteure waren dabei: Dr. jur. Hans Blum, Rechtsanwalt in Leipzig, und die Mitglieder des Arbeiter-Wahlcomitees, und zwar waren Letztere angeklagt, durch ein Flugblatt „Bubenstück betreffend“ den Ersteren beleidigt und in Beziehung auf diesen nicht erweislich wahre Thatsachen behauptet zu haben, welche geeignet sind, ihn herabzuwürdigen und in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen. Die Entstehungsgeschichte des Flugblattes ist folgende: Der „Boigt. Anzeiger“ brachte in seiner Nr. 122 die Nachricht, daß in dem Prozesse gegen den früheren Kriegsminister Boulanger der Nachweis geliefert sei, daß dieser sich mit der socialdemokratischen Partei Deutschlands in Verbindung gesetzt, zu dem Zwecke, im Falle eines Krieges in Deutschland eine Revolution zu entzünden, um die deutsche Wehrkraft zwischen zwei Feuer zu bringen. Durch ein Flugblatt vom 31. Mai erklärten die Reichstagsabgeordneten Liebknecht und Auer diese Nachricht für ein Lügenmachwerk, für ein Bubenwerk und verlangten vom Verfasser, er solle sie vor Gericht stellen, damit sie ihm dieses beweisen. Am Tage der Wahl, den 1. Juni, wurde in Blauen folgendes Flugblatt verbreitet:

Ein Bubenstück

ist der richtige Titel für die schmachvolle That, welche seiner Zeit der Boulanger-Proceß enthüllt hat.

Der vormalige französische Kriegsminister war bekanntlich angeklagt, französische Staatsgelder unterschlagen zu haben. Er führte nun den Beweis, daß ein guter

Theil dieser Gelder ausgegeben worden sei zu dem Zwecke, um deutsche Socialdemokraten zu besolden, damit diese im Rücken unserer deutschen gegen Frankreich kämpfenden Heere die rothe Revolution entzünden würden.

Diese Thatsache wurde in den Proceß Boulanger sowohl von dem französischen Generalstaatsanwalt Dueznay de Beaurepaire, als von den Verteidigern Boulangers, als von dem Gerichtshof für vollständig erwiesen erachtet, wie die in meinem Besitze befindlichen amtlichen stenographischen Berichte jenes Processes beweisen.

Die Herren Auer und Liebknecht besitzen gewiß ein ebenso großes hochpatriotisches Interesse daran auch als reiche Mittel dafür, die Namen der „Genossen“ festzustellen, welche jenes französische Geld zu jenem landesverrätherischen Zwecke genommen haben. Sie werden sich durch diese Enthüllungen zum ersten Male den Dank Deutschlands erwerben.

Leipzig, 31. Mai 1894.

Dr. Hans Blum.

Der Restaurateur Langenstein, ein Mitglied des Arbeiter Wahlcomitees, erhielt die erste Nachricht von diesem Bubenstück in dem Flugblatt und veranlaßte, daß auf dasselbe eine Antwort in Gestalt folgenden Flugblattes gegeben wurde:

Bubenstück betreffend.

Der Kronzeuge ist da!

Die vor die Schranken des Gerichtes geladenen „feigen, elenden Ehrabschneider“

sneifen aus, wie Buschflepper vor dem Galgen.

Aus der Verfenkung taucht als Kronzeuge auf der bekannte Dr. Hans Blum, bekannt durch seine Lügen über die Socialdemokratie, von denen er vor Gericht zugeben mußte, daß er nichts beweisen könne.

Aufgefordert Namen zu nennen, Beweise für ihre schamlosen Verleumdungen beizubringen, verlangen die Verleumder den Beweis der Wahrheit von den Verleumbeten!

So dummt hat sich noch kein ertappter Dieb herauszulügen versucht!

So tölpelhaft kann nur ein Hans Blum, der „Student der unveräußerlichen Menschenrechte“, sein.

Die Urheber des Blauen'schen Bubenstückes, (mit sammt ihrem Handlanger, bleiben in den Augen jedes anständigen Menschen so lange „feige, elende Ehrabschneider“, bis sie den Beweis der Wahrheit für ihre Verleumdungen erbracht haben.

Das Arbeiter-Wahlcomitee.

Den Vorsitz des Schöffengerichtes führte der Amtsrichter Cunio. Der Privatkläger hatte sich von seinem Erscheinen entbinden lassen, ihn vertrat Rechtsanwalt Langloz, die Angeklagten verteidigten die Rechtsanwälte Schumann, hier, und Freudenthal, Berlin.

Der Angeklagte Langenstein erklärte, er sei zwar nicht der Verfasser des incriminirten Schriftstückes, er habe dasselbe jedoch verbreitet; die Verfasser wolle er nicht benennen; die übrigen Angeklagten seien gar nicht bei dessen Abfassung oder der Verbreitung theilhaft gewesen, sie hätten von dem Flugblatt erst während desselben vertheilt wurde, Kenntniß bekommen. Dasselbe hätte in aller Eile gefertigt werden müssen, deswegen sei davon Abstand genommen worden, die Mitglieder des Wahlcomitees zu einer Sitzung zusammen zu berufen, um mit ihnen zu berathen, was gegen die Angriffe des Dr. Blum vorgenommen werden müsse. Die sonstigen Angeklagten behaupten, daß sie das incriminirte Flugblatt erst nach dessen Erscheinen kennen gelernt haben und lehnen jede Theilnahme an der Urheberschaft oder Verbreitung ab.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob ein Beweis dafür angetreten werden solle, daß der Privatkläger wirklich die Unwahrheit gesagt hat, nimmt für die Angeklagten Rechtsanwalt Freudenthal das Wort und erklärt: Ich halte es für sehr bedauerlich, daß der Privatkläger, wiewohl seine Sache in den besten Händen ruht, nicht persönlich an Gerichtsstelle erschienen ist, um das zu vertreten, was er als unumstößliche Thatsache

„Gern,“ nickte Sarah rasch verärgert, „ich wäre ja schlechter als schlecht, wenn ich all' das Gute, was Fräulein Magda an mir gethan, vergessen wollte. Sie hat mich aus Schmach und Schande gerettet, sie hat mich im Schlamm verschütten die Hand gereicht und sie soll's nicht zu bereuen haben!“

„Brav,“ sagte Calton befriedigt, offenbar wußte Sarah nicht, daß Rosanna Moore ihre Mutter gewesen und es lag keine Veranlassung vor, ihr diese Mittheilung zu machen.

„Ich muß jetzt gehen,“ sagte Sarah hastig. „Fräulein Magda will mich immer um sich haben, und wenn sie irre redet, spricht sie Manches, was Andere nicht zu hören brauchen.“

Sobald Sarah sich entfernt hatte, sagte der Advocat ernst und gerührt:

„Als Magda jenes Mädchen aus der Gasse zog, ahnte sie nicht, daß Sarah die Gütthat je vergelten werde. Segen über Beide goldene Herzen!“

Später am Tage theilte Calton dem jungen Irlander mit, daß Frettlly ihm schon vor längerer Zeit gesagt, er habe sein Testament gemacht und sie, Calton wie Ghinston, zu Testamentsvollstreckern ernannt. Das nächste werde also die Durchsicht der vorhandenen Papiere sein. Fitzgerald nickte apathisch; er hatte nur Gedanken für seine schwertränke Braut, welche zettweise in wilden Fieberphantasten raste und ihren Vater lebentlich beschwor, doch das entsetzliche Document zu entfernen.

Calton öffnete zunächst den Schreibtisch des Ver-

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geißel 44]

Nachdruck verboten

Man wechselte einen raschen Blick mit Calton, während Beide dem Mädchen in das Arbeitszimmer des verstorbenen Hausherrn folgten. Sarah schloß die Thür sorgfältig und sagte dann ohne weitere Umschweife:

„Herr Frettlly war schon um neun Uhr zu Bett gegangen; eine Stunde später erschien er im Nachkleide, etliche Papiere tragend und mit geschlossenen Augen im Salon, in welchem ich mit Fräulein Magda plaudernd saß —“

„Und die Papiere?“ äußerte Calton gespannt fragend.

„Nur G-duld, Herr, Sie sollen Alles hören. Er kam an den Tisch, auf welchem die Lampe stand und bereitete ein Papier, welches er aus dem Couvert, das er in der Hand trug, genommen, auf der Tischplatte aus. Fräulein Magda beugte sich vor, um zu sehen, was auf dem Papier stand, ich wollte sie daran hindern, aber einen Blick auf das Papier werfend, rief Fräulein Magda einen lauten, gellenden Schrei aus und sank dann ohnmächtig zu Boden. Im Fallen kreifte sie ihren Vater, der Schrei mochte ihn schon gewedt haben und er stürzte todt zusammen.“

„Und was ist aus dem unseligen Papier geworden?“ forschte Allan bang.

Anstatt zu antworten, griff Sarah in ihre Tasche und entnahm derselben das ominöse blaue Couvert. Mit zitternder Hand erfaßte Allan das Päckchen und zog das Document aus dem Umschlag, Calton beugte sich über seine Schulter und Beide entfuhr ein Schrei des Entsetzens, als sie das Heirathscertificat erkannten.

Ihre schlimmsten Befürchtungen wurden bestätigt, als sie erfuhren, daß das unselige Papier sich in Frettllys Händen befunden hatte, und laut rühnend schlug Allan beide Hände vor das erdsahle Gesicht.

„Sie kennen natürlich den Inhalt dieses Documentes?“ wandte Calton sich fragend an Sarah.

„Ja,“ nickte Sarah traurig, „das Document besagt, daß Rosanna Moore Frettlly's Gattin gewesen ist und —“

„Weiter,“ drängte Calton, da Sarah stockte.

„Und außerdem kannte ich das Papier bereits,“ fuhr Sarah leise fort, „es war dasselbe, welches Rosanna Moore Herrn Weiß gab.“

„Also Alles verloren,“ murmelte Allan verzweifelt.

„Wenn Sie etwa meinen, ich werde Gott und der Welt erzählen, was in dem Papier steht, kennen Sie mich schlecht,“ sagte Sarah stolz, „wenn ich hätte klatschen wollen, konnte ich's schon vor dem Gerichtshof thun; aber so wahr mir Gott helfe, von mir soll nie ein Mensch erfahren, was das Papier ent hält!“

„Ich glaube Ihnen, Sarah,“ sagte Allan beschämt; „verzeihen Sie mir!“

in alle Winde gestreut hat. Ihm wird hier der Beweis geliefert werden, daß seine Behauptungen erfunden sind. Als Verteidiger befinde ich mich in einer sehr gebrochenen Stimmung, daß ich einen Abwesenden angreifen muß, und zwar auf Grund eines literarischen Materials, daß eigentlich Herr Dr. Hans Blum, jedoch nicht sein Vertreter kennen muß, so daß nur ersterer in der Lage ist, meine Angriffe zu parieren. Da er jedoch nicht zur Stelle ist, könnte es den Anschein haben, als ob ich auf einen Wehrlosen einhauere. In seinem Interesse ist es erforderlich, daß er seine Sache selbst vor Gericht vertrete. Dieses erhelle aus folgendem Beweistritt. In seinem Flugblatt behauptet Herr Dr. Hans Blum, daß der Kriegsminister Boulanger in seinem Prozesse den Beweis geführt hat, daß ein guter Theil der Staatsgelder ausgegeben worden sei zu dem Zwecke, um deutsche Socialdemokraten zu besolden, damit diese im Rücken unserer deutschen gegen Frankreich kämpfenden Heere die rote Revolution entzündeten. Herr Dr. Hans Blum sagt dann wörtlich sowohl im Flugblatt, als auch in seinem Buche: „Die Lügen der Socialdemokratie“: „Diese Thatsache wurde in dem Prozesse Boulanger sowohl von dem französischen Generalstaatsanwalt, als von dem Gerichtshof, als von den Verteidigern Boulangers für vollständig erwiesen erachtet.“ Nun ist Herr Dr. Hans Blum nicht allein Dr. juris utriusque, sondern auch Romanschriftsteller. Die von ihm behaupteten Thatsachen fallen jedoch in das Gebiet des fabulirenden Schriftstellers. Wenn Herr Dr. juris utriusque Blum, als er seine Sätze schrieb, an das französische Strafverfahren gedacht hatte, dann hätte er jene Sätze nicht niedergeschrieben. Es sei bekannt, daß, als Boulanger vom Staatsgerichtshof der Proceß gemacht wurde, dieser nach Belgien entflohen ist. Der französische Strafproceß läßt in einem solchen Falle eine Verhandlung gegen einen Abwesenden zu, es dürfen jedoch sodann weder für den Angeklagten Verteidiger auftreten, noch ist es gestattet, Zeugen zu vernehmen, sondern der Generalstaatsanwalt verliest die Anklage, die in derselben enthaltenen Behauptungen gelten als wahr, und dieses Material an Thatsachen bildet die Grundlage für den Richterpruch. In dieser Weise habe sich auch der Proceß gegen Boulanger abgespielt. Es hat kein Verteidiger in demselben fungirt, es ist kein Zeuge vernommen. Demnach ist die Blum'sche Behauptung, Boulanger habe bewiesen, und seine Verteidiger haben dem beigestimmt, daß er zu rechtlichen Zwecken an deutsche Socialdemokraten Gelder gegeben, erfunden. Nun ist weiter von Herrn Dr. Blum behauptet, der Generalstaatsanwalt habe in seiner Anklageschrift es als erwiesen angenommen, daß Boulanger in der geschilberten Weise an deutsche Socialdemokraten Geld gegeben habe und das sei auch vom Gerichtshof anerkannt worden. Herr Dr. Blum bezieht sich nach dieser Richtung hin als Quelle auf die Verhandlungsberichte im „Journal officiel de la republique française“ und auf die gedruckte Anklageschrift der Generalstaatsanwaltschaft. Ich überreiche hiermit diese beiden Druckwerke und kann nur erklären, daß von der Anschuldigung, die Herr Dr. Blum erhoben, nicht mit einem Worte in denselben die Rede ist. Diese amtlichen Schriftstücke ergeben auch, daß kein

Verteidiger in dem Verfahren fungirt hat, kein Beweis erhoben ist, der Gerichtshof nicht festgestellt hat, daß Bestechungsgelder an deutsche Socialdemokraten gekommen sind, um im Falle eines Krieges zu rebelliren. Herr Dr. Hans Blum hat als Roman-Schriftsteller gefabelt. Will er dieses nicht auf sich sitzen lassen, dann muß er erscheinen, um zu offenbaren, welche historischen Quellen er für seine Beschuldigungen hat. Er verweist zwar in seinem Buch über die „Lügen der Socialdemokratie“ noch auf eine Reihe von Entscheidungen über den Boulanger-Proceß, aber auch in diesen, welche ich vorlegen will, ist nicht mit einem Worte davon die Rede, was uns Herr Dr. Hans Blum erzählt. Er soll und muß hier an Gerichtsstelle angeben, woher er seine Wissenschaft hat; kann er dieses nicht, vermag er keine historische Grundlage zu schaffen, dann wissen wir, woran wir sind, aber zunächst muß er selbst gehört werden und vor Gericht sich selbst vertreten. Dazu ist die Vertagung erforderlich und die Anordnung, daß er selbst erscheine. Der Amtsrichter Cunio erklärt, die Anwesenheit des Privatklägers würde wohl geboten sein, er wolle jedoch zunächst das Urtheil in dem Prozesse gegen den Redacteur Pär von der socialdemokratischen „Volksstimme“ verlesen, in welchem schon die Beschuldigungen des Dr. Hans Blum gegen die deutsche Socialdemokratie eine Rolle spielten. Nach Verlesung des Urtheils stellt der Verteidiger Rechtsanwält Freundenthal fest, daß schon in diesem Prozesse erwiesen sei, daß der Privatkläger unwahre Behauptungen aufstelle und sich, wie es in dem Urtheile heiße, der gewöhnlichsten Schimpfworte bediene, die eines gebildeten Menschen unwürdig sind.

Auf die Frage des Vorliegenden, was der Vertreter des Privatklägers gegen den Vertagungsantrag einzuwenden habe, erklärte dieser, es mag möglich sein, daß der Privatkläger fahrlässig gehandelt habe, das Beweisthema nach dem Flugblatt sei aber, daß Dr. Hans Blum Behauptungen erhoben habe, die vor Gericht als lügnerrisch erwiesen seien, das Gegentheil gehe jedoch aus dem verlesenen Urtheil hervor.

Rechtsanwalt Freundenthal erklärte dagegen: Das Flugblatt behauptet wörtlich: Dr. Blum sei bekannt durch seine Lügen gegen die Socialdemokratie, von welchen er vor Gericht habe zugeben müssen, daß er nichts beweisen könne. In dieser Behauptung liegt zweierlei, erstens, daß Dr. Hans Blum wesentlich über die Socialdemokratie falsche Behauptungen aufgestellt habe, daß er seine Behauptungen nicht erweisen könne. Das verlesene Urtheil spräche nach keiner Richtung hin zu Gunsten des Privatklägers, denn in diesem heiße es zwar, Hans Blum habe nur, wie er selbst vor Gericht erklärt habe, von einer Vermuthung gesprochen, daß Boulanger sich mit der deutschen Socialdemokratie in Verbindung gesetzt habe, aber in seinem Buch „Die Lügen der Socialdemokratie“ sagt Blum wörtlich: es sei zweifelsfrei, daß Boulanger sich nicht mit Müller, Schulze oder sonstigen untergeordneten Personen innerhalb der Socialdemokratie, sondern mit deren Spitzen in's Einvernehmen gesetzt habe. Was nun Herr Dr. Hans Blum vor Gericht als eine Vermuthung ausgeprochen, das steht in seinem Buche als zweifellose Thatsache fest. Herr Dr. Blum liefert sich selbst an das

Schlachtmesser. Wenn er jedoch erklärt, daß für ihn eine Vermuthung und eine zweifellose Thatsache dasselbe ist, so bin ich zufrieden; diese Erklärung werde wohl sein Vertreter nicht abgeben können und wollen, deswegen sei es nothwendig, daß Herr Dr. Blum selbst antrete. Der Gerichtshof beschließt, nachdem noch einige andere „wahre“ Behauptungen des Privatklägers in seinen erwähnten „Lügen der Socialdemokratie“ über Christensen, den er einen Kronzeugen und Eideshelfer genannt hat, und über Geiser und Frohne, welche er als bei einem gemeinen Betrüge ertappt hingestellt hatte, durch den Verteidiger Recht anwalt Freundenthal die richtige Würdigung erfahren hatten, die Sache zu vertagen und dem Privatkläger aufzugeben, persönlich zu erscheinen.

Politische Rundschau. Deutschland.

— Zum Programm des neuen Landwirtschaftsministers. In den letzten Tagen war in einer ansehnlich officösen Mittheilung gesagt worden, der Antrag Ranz (betr. Bestimmung des Getreidehandels) habe jetzt so wenig Aussicht auf Verwirklichung wie früher. Daraus antwortete die „Kreuzzeitung“ kühl und selbstbewußt:

„Achtung! Wir sind es gewohnt, unsere Ziele weit zu stecken und sie mit ausdauernder Beharrlichkeit zu verfolgen. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß was heute noch für ein Hirngepennt erklärt wurde, oft schon nach wenigen Jahren als nothwendig anerkannt worden ist. Gerade das Schicksal der agrarischen Bestrebungen, die wir seit langen Jahren unentwegt vertreten haben, ist dafür besonders beweiskräftig.“

Noch charakteristischer ist eine weitere Auslassung des conservativen Blattes, die an eine Rede anknüpft, die der neue Landwirtschaftsminister bei einer Abschiedsfeier in Hannover gehalten hat.

Er sagte da, es sei tödlich und absolut verkehrt, eine Scheidewand zwischen Industrie und Landwirtschaft zu errichten. Dazu bemerkt die „Kreuzzeitung“:

„Wir geben zu, daß der Satz verschiedener Auslegung fähig ist. Erinnern wir uns aber, daß Graf Caprivi zuerst die Nothwendigkeit betont hat, Deutschland als Industriestaat auszubauen und daß grade dieser Satz von den Agrariern unter ausdrücklicher Betonung der Solidarität der industriellen und landwirtschaftlichen Interessen deshalb bekämpft wurde, weil die letzteren in heutiger Zeit am meisten gefährdet seien, so taun nach der grundsätzlichen Stellung, welche Freiherr v. Hammerstein gegen die Handelsvertragspolitik des neuen Curjes öffentlich eingenommen hat, nicht wohl angenommen werden, daß er die in Rede stehende Aeuzerung im Sinne der liberalen Presse gethan haben will. Anderenfalls hätte er besser gethan, das ohnehin in jetziger Zeit besonders schwierige landwirtschaftliche Ministerium nicht anzunehmen. Er ist viel zu einsichtig, um nicht ohne Weiteres sich Klar zu machen, daß die Stellung eines landwirtschaftlichen Ministers, der als ausgesprochener Gegner der conservativen Partei und des Bundes der Landwirthe auftreten wollte, eine unhaltbare wäre.“

So, das ist deutlich! Herr von Hammerstein weiß jetzt, daß er sich den conservativen Agrariern zu

fordern, und nachdem er einen Blick in das obere Fach geworfen, rief er hastig: „Allan, hier dürften wir des Räthfels Lösung finden.“ und als Fitzgerald ihn fragend ansah, wies er auf ein umfangreiches Concert, welches die Aufschrift „Meine Beichte“ zeigte. „Ich wüßte nicht, daß noch irgend welche Räthfel zu lösen wären,“ meinte Allan bitter; „daß der Verstorbenen den Mord begangen, unterliegt doch keinem Zweifel mehr, und auf weitere derartige Enthüllungen bin ich wahrhaftig nicht neugierig.“ „Man soll Reinen ungehört verdammen, und am wenigsten einen Todten,“ sagte Calton ernst; „wir, das heißt Christus, Sie und ich werden diese Blätter lesen und dieselben sodann verbrennen.“ „Damit bin ich vollständig einverstanden,“ erklärte Allan anerkennend; „wenn's mir nach ginge, würden diese Blätter freilich angehen vernichtet,“ sagte er leise hinzu, „was denn Christus überhaupt dabei sein?“ „Ich lächle doch,“ entgegnete Calton gelassen, „wenn Sie nicht vergessen, daß er einer der Testamentvollstrecker ist, und zweitens wird er durch die im Fieberwahn ausgesprochenen Worte seiner Patientin schon so ziemlich an fait sein. Dagegen ist mir's selbst höchst fatal, daß wir kaum noch können werden, daß Ritzig ins Vertrauen zu setzen.“ „Ritzig? Den Decker?“ rief Allan bestürzt; „weil Gott, weshalb denn?“ „Weil Ritzig reich und jetzt behauptet, Roger Morland sei der Mörder, und er wird Himmel und Erde in Bewegung setzen, um Beweise für die That

jache herbeizuschaffen. Nur indem wir ihn zu unserem Verbündeten machen, können wir uns seines Schweigens versichern.“

„In Gottes Namen,“ seufzte Fitzgerald, „hoffentlich haben wir doch weiter keine Verpflichtungen in dieser Hinsicht? Wenn ich nur wüßte, was Morland neulich bei Fretly wollte?“

„Ach richtig, Sie erzählten mir ja, er sei hier gewesen; wenn ich mir's recht überlege, kann sein Besuch nur den Zweck gehabt haben, Schweigegeld zu erpressen; er hat aller Wahrscheinlichkeit nach Fretly am jenen Abend, als er Weiß umbrachte, beobachtet.“

„Das ist auch meine Sorge; also wir der ein Mitwisser mehr! Ob er wohl Schweigegeld erhalten hat?“

„Bei der unsterblichen Pünktlichkeit Fretly's dürfte dies leicht zu ermitteln sein; hier liegt Fretly's Checkbuch, sehen wir nach, welche Beträge in den letzten Tagen ausgefüllt worden sind.“

Die Untersuchung des Checkbuchs lieferte indeß nicht das geheißte Resultat; während die Summen der einzelnen Checks, die in den letzten Tagen ausgefüllt worden waren, auf dem entsprechenden Theil des Buchs jedesmal pünktlich eingetragen waren und nur kleine Beträge zwischen 50 und 100 Dollar umfaßten, war das letzte Blatt des Buches mit einem dem Papierstreifen, welcher sonst am Buche haften, herausgerissen, und so lag die Annahme nahe, daß es Fretly darum zu thun gewesen, die Höhe gerade dieses Checks nicht zu haben.

„Damit hätten wir kein Glück gehabt,“ äußerte Calton in banal; „daß Morland eine hübsche Summe erhalten hat, läßt sich kaum bezweifeln, und wenn er klug ist, hat er den Betrag sofort erhoben und sich für die nächste Zeit insfern.“

„Na, so wird er wenigstens schweigen,“ meinte Fitzgerald.

„Viellicht; er ist übrigens jedenfalls noch in der Stadt. Ritzig beobachtet ihn auf's Genaueste.“

„Wann wollen wir denn die „Beichte“ lesen?“ fragte Allan nach einer Weile.

„Vielleicht können Sie heute Nachmittag nach drei Uhr in mein Bureau kommen, ich werde Synon und Ritzig ebenfalls benachrichtigen.“

„Gut, ich werde kommen. Wie soll's denn mit Sarah Martins werden?“

„Herr Gott, warum habe ich noch gar nicht gedacht,“ rief Calton lebhaft; „sie weiß absolut nichts über ihre Eltern, und Fretly hat in dem Staunen, sein Kind sei gleich nach der Geburt gestorben.“

„Ragea muß jedenfalls esagen, wie Sarah,“ sagte Allan ern; „hat Sarah nicht einen rechtigen Anspruch an ihres Vaters Hinterlassenschaft?“

„Das wird sich aus dem Wollam des Testaments ergeben,“ äußerte Calton nachdenklich; „wenn Fretly's letzter Wille bestimmt, mein Vermögen laut meiner Tochter Magda Fretly zu,“ hat Sarah nichts zu fordern, heißt es aber, mein Vermögen laut an meine Tochter,“ dann liegt die Sache noch so einfach. Im ersten Falle hätte es keinen Zweck, Sarah oder ihre

fügen hat, wenn nicht der schwarze Mann bei ihm erscheinen soll.

Sie sind nicht zufrieden, die Herren Agrarier, nämlich mit dem neuen Landwirtschaftsminister. Bekanntlich will er in den Haushaltsplan für 1895/96 "bedeutende Summen zur Hebung der Landwirtschaft im Osten" einstellen. Wenn er glaubt, sich damit die Anerkennung der Agrarier zu erwerben, so dürfte er eine arge Täuschung erleben. Das verächtliche Draan des Bundes der Landwirthe fragt spöttisch: "Was wird der Landwirtschaft jetzt mit den kleinen Mitteln geholfen?" Das, was in den Augen des Herrn von Hammerstein-Dorfen eine "bedeutende Summe" ist, gilt also in den Augen seiner bisherigen Freunde als "kleines Mittelchen". Mag er sich versehen, der Born der Agrarier ist fürchterlich und die "Kreuzigt." hat ihm bekanntlich schon ein ziemlich deutliches: "Sich unterwerfen oder Sich tödnen" zugerufen.

Die allgemeine Verpflegung der Truppen wird jetzt von den Cartellpartei als ungenügend bezeichnet. In der officiösen Straßburger "Post" liest man:

Jetzt soll in der Garnison die Fleischportion um 30 Gramm, die Gemüseportion auf die Größe des Gemüsetheils der Marsoverpflegung unter gleichzeitiger Fettzugabe von 40 Gramm und die Mandoverkost durch eine Fettzugabe von 60 Gramm erhöht werden. Hirdurch wird es auch ermöglicht, dem Soldaten eine regelmäßige Abendkost zu gewähren, die er sich jetzt aus seinen recht knapp bemessenen Gehältern an Löhnung selbst beschaffen muß; bei der gemeinschaftlichen Bewirthschaftung der zugebilligten Mittel wird sich sogar meist eine warme Abendkost, jedenfalls aber in der strengeren Jahreszeit, herstellen lassen. Der Soldat zahlt jetzt für die ihm in der Kaserne gewährte Verpflegung von seiner Löhnung einen Antheil von 13 Pfennig; bei der geplanten neuen Verpflegung würde dieser Antheil nicht ausreichen und es sollen in Zukunft dem Manne 15 Pfennig in Abzug gebracht werden. Der Soldat würde also für seine Abendkost nur 2 Pfg. zu bezahlen brauchen, da das übrige in natura von der Verwaltung geliefert wird. Bei der vortrefflichen Verwaltung unserer Truppenmengen steht also den Mannschaften eine erhebliche Verbesserung ihrer Verpflegung in Aussicht. Die zur Durchführung dieser Maßregel erforderlichen Geldmittel sind mit in den nächsten Etat eingestellt worden und es gilt wohl als selbstverständlich, daß deren Bewilligung im Reichstage anstandslos erfolgen wird.

Für die geplante Tabakfabriksteuer suchen die officiösen Blätter nach Möglichkeit Stimmung zu machen. In der "Nordd. Allg. Ztg." wird von neuem der Beweis zu führen gesucht, daß es auf die Dauer ohne stärkere Heranziehung des Tabaks nicht geht. Zur acht weist das officiöse Blatt darauf hin, daß das Mehr an Matrikularbeiträgen über die den Einzelstaaten gut zu schreibenden Ueberweisungen 30-40 Millionen betragen dürfte.

Jedenfalls hat der Steuerzahler keinen Grund, sich

Abstammung aufzuklären, im anderen Fall möchte ich nicht allein die Verantwortung übernehmen, eine Entscheidung zu treffen. Geht Sarah im Testament leer aus, so wird es Ihnen ein Leichtes sein, einen Vorwand zu finden, unter dem Sie und Magda ihr ein bestimmtes Einkommen überweisen."

"Ja, das wird das Beste sein; o, ich wollte, Sarah nähme das ganze Vermögen zugleich mit allen unheilvollen Erinnerungen, die daran hängen, und und wir Beide, Magda und ich, könnten die Vergangenheit wie die Gesenwart im Lichte versenken und nur der Zukunft leben," seufzte Fitzgerald.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der "Neuen Zeit" (Stuttgart, J. H. W. Dietz Verlag) ist soeben das 8. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Man nennt das Volk. - Rußland vor einem Regime-Wechsel. Von G. Plechanow. - Das Wesen der österreichischen Wahlrechts-Bewegung und ihre innere Entwicklung seit Laaffe's Sturz. Von Karl Leuthner. - Zwei Briefe von Dr. Robbertus. Von Dr. Rudolph Meier. - Literarische Rundschau. - Feuilleton: Sibirische Stappeneindrücke. Ein Beitrag zu dem Denkmal Alexander III. und seines Regierungssysteme. Von G. Grißho.

auf die unverbindliche Versicherung eines officiösen Blattes hin den Kopf zu zerbrechen, auf welche Weise dem Reiche weitere Einnahmequellen erschlossen werden sollen. Weiter wird in der "Nordd. Allg. Ztg." ausgeführt, die Einführung einer Reichseinkommensteuer stoße auf unüberwindliche Verfassungsbedenken und das Anziehen der directen Steuerfahne in den Einzelstaaten sei bereits bis nahe an die äußerste Grenze der Möglichkeit versucht worden.

Ferner schreibt das Blatt zu Gunsten der Tabakfabriksteuer

"Wenn sich angesichts dieser Lage der Dinge nachweisen läßt, daß der Tabak, der kein notwendiges Lebensmittel ist, in anderen Ländern in viel höherem Maße als im Deutschen Reiche dazu herhalten muß, die Mittel zur Bestreitung eines Theils der gemeinsamen Bedürfnisse zu ergeben, so liegt kein Grund vor, nicht endlich das Verächtliche nachzuholen und einen Weg der stärkeren Heranziehung dieses Genußmittels zu den öffentlichen Reichslasten zu beschreiten, auf dem ermöglicht wird, der Industrie ihre volle Lebensfähigkeit zu erhalten und den minder Bemittelten so gut wie gar nicht in Mitleidenschaft zu ziehen."

Wir sind auf eine Vorlage zur stärkeren Besteuerung des Tabaks gespannt, "die den minder Bemittelten so gut wie gar nicht in Mitleidenschaft zieht."

Zur Frage der Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker hat der geschäftsführende Ausschuß des Innungsverbandes deutscher Baugesellen eine umfangreiche Vorstudie an die Landes-Centralbehörden gerichtet, die in der Forderung gipfelt:

"Daß den Unternehmern von Baubetrieben gegen drohende Verluste des verdienten Lohnes seitens böswilliger Bauherren oder gewissenloser Speculanten Schutz gewährt wird, zu welchem Zwecke ihnen ein gesetzliches Pfandrecht an dem Baugrundstücke einzuräumen ist, welchem ihre geleisteten Arbeiten und gelieferten Materialien zu Gute kommen, und zwar mit der Wirkung, daß sie bei a mit Baualleiten besetzten Grundstücken für ihre Forderungen an der nächst offenen Stelle im Grundbuche, auch gegen den Willen des Bauherrn, eine Sicherungshypothek eintragen lassen dürfen; b. bisher unbebauten Grundstücken einen Anspruch auf vorzugsweise Verdrängung von dem Restkaufgelder und dem Baugelddarlehen in der Weise erhalten, daß in der Rangordnung der Gläubiger bei einer Zwangsversteigerung zur Hebung gelangen: 1) die Werklohnansprüche der Bauhandwerker, unter sich gleichberechtigt mit dem ermittelten realen Werth der Baustellen; 2) das Baugelddarlehen, insoweit es nachweisbar zur Tilgung von Forderungen der Baugewerksmeister, Handwerker und Lieferanten verwendet wurde; 3) hinter diese zurücktretend der den realen Werth übersteigende Theil des Restkaufgeldes und der in anderer Weise als vorstehend verwendete Theil des Baugelddarlehens."

Ein gesetzgeberisches Einschreiten gegen den Boykott verlangten, wie wir bereits mittheilten, die Prahlschiffe der Gastwirthsorganisation. Der Gesamtvorstand des über 2000 Mitglieder zählenden Vereins der Berliner Weißbierwirths hat nun, wie wir der "Zep." "Volksztg." entnehmen, beschlossen, den Verzicht auf die Petition zu empfehlen. Der Beschluß ist unter Mitwirkung eines Vorstandemitgliedes des über 1250 Wirths zählenden Berliner Gastwirthsvereins gefaßt worden.

Die Betriebseinnahme der preussischen Staats-Eisenbahnen betragen im October 88,876,919 Mark (gegen das Vorjahr mehr 1,529,220 Mark), wovon auf die Verkehrs-einnahmen entfallen 84,674,185 Mark (mehr 1,947,664) oder auf das Kilometer 3230 Mark (mehr 26), und zwar auf den Personen- und Gepäckverkehr 21,109,932 (mehr 520,256) Mark, aus dem Güterverkehr 63,564,253 (mehr 1,427,418) Mark. Vom Beginn des Etatsjahres bis Ende October wurden vereinnahmt 587,934,057 (mehr 10,615,441) Mark, davon Verkehrs-Einnahmen 559,940,694 (mehr 10,761,325) Mark, und zwar aus dem Personen- und Gepäckverkehr 169,655,998 (mehr 5,229,522) Mark aus dem Güter-Verkehr 390,284,996 (mehr 5,531,803) Mark.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Ministerkrise ist einstweilen beigelegt, aber aufgehoben ist nicht aufgehoben. Welter ist zwar mit der Hoffnung zurückgekehrt, daß die Sanction bald erfolgen werde aber Hoffen und Harten sind nicht immer interessante Beschäftigungen.

Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß in Wien von einer Reconstruction des Cabinets keine Rede gewesen sei. Wozu denn auch Flichtwerk? Wir können uns, so bemerkt die "Berl. Volksztg.", der Verfassung nicht erwehren, daß die Sanction nicht so bald erfolgen wird. Offenbar speculirt man in Wien darauf, daß die liberale Partei nach einer unverbindlichen Zusage das Budget genehmigen werde, so daß dann die Verordnungs-politik weiter fortgesetzt werden könnte. Das Wichtigste wäre, wenn auch die Kammer die Annahme des Budgets bloß "in Aussicht stellte". Welche triftigen Gründe mögen wohl den Monarchen abhalten, jetzt schon die Sanction zu ertheilen? Und warum sollen gerade die kirchenpolitischen Gesetze anders behandelt werden, als andere Gesetze? Dem Monarchen ist es noch nie eingefallen, beispielsweise das Statut so lange zu verzögern, weil dann die Staatsmaschine ins Stocken gerathen würde. Daß aber durch die Hinausschiebung der für die Rechtsgiltigkeit der Civil-Ghe notwendigen Sanction bei manchem Ungarn das monarchische Gefühl einrostet, scheint man in Wien nicht zu wissen, oder man legt kein Gewicht darauf.

Italien.

Rom, 27. Nov. In parlamentarischen Kreisen zeigt man sich wegen der von Crispi angeordneten Vorichtsmaßregeln bei der Eröffnung der Kammer, wie Hirsch's T. B. meldet, sehr ungehalten. Die erste Sitzung dürfte sich sehr hitzig gestalten. Giolitti wird in der Kammer einen Zwischenfall hervorrufen, um Gelegenheit zu haben, sich über die falsche Nachricht, betreffs seiner Verladung als Angeklagter vor den Untersuchungsrichter, zu erklären. - Einige liberale Blätter hatten mittheilt, daß der Vatikan seine Haltung der italienischen Regierung gegenüber ändern und eine neue Politik einschlagen werde. Die vatikanische Presse dementirt diese Nachricht, die auf böswilliger Erfindung beruhe, ganz entschieden.

Palermo, 27. November. Das Wolff'sche T. B. meldet: Vor dem Schwurgerichtshofe begann heute der Proceß gegen zehn Angeklagte, welche der berüchtigten "Maurina" genannten Brigantenhände angehört haben. Unter den Beschuldigten befinden sich Leonardo und Botenari die wegen Morde, Diebstahls, Plünderung und Gefangenhaltung verschiedener Personen, unter diesen des Barons Spitaleri in Catania, angeklagt erscheinen. 200 Zeugen sind vorgeladen. Eine große Menschenmenge wohnte der Verhandlung bei.

Holland.

Amsterdam, 27. November. Vom Kolonialkrieg. Eine Drahtmeldung des Blattes "Telegraph" meldet aus Lombok: Rengah Karang, ein legitimer Sohn des Radjah, wurde im Kampf bei Lopati getödtet. Die Holländer verloren einen Todten und fünf Verwundete. Die Truppen werden den Marsch gegen die Eingeborenen-Oberster Singlar und Narmada antreten.

Frankreich.

Ueber eine "Spaltung" in der französischen Socialdemokratie wühlten dieser Tage gegnerische Blätter zu berichten. Dieselbe soll eingetreten sein, weil die alemanische Arbeiterpartei, "die numerisch stärkste Gruppe unter dem Proletariat", sich von den parlamentarischen Socialisten, die in der "Petite République" ihre Vertretung haben, losgesagt hat.

Wir "bedauern" sehr, der gegnerischen Presse, die grade jetzt ein besonders lebhaftes Interesse für Spaltungen in den socialistischen Parteien des In- und Auslandes verräth, die Freude verdröben zu müssen, denn sie wurde von dem Pariser "Temps" gründlich angelogen. Das Hauptorgan der französischen Panamarepublikaner hat keinen fehnlicheren Wunsch, als eine Spaltung in der Socialistenpartei, und dieser Wunsch ist auch in diesem Falle der Vater ihre Gedanken. Erstens sind die Alemanisten nicht die stärkste, sondern die schwächste Gruppe "unter dem Proletariat", und zweitens kann von einer Spaltung schon deswegen keine Rede sein, weil die Alemanisten nie mit den übrigen Fractionen zu einer einheitlichen Partei vereinigt waren und sich an keiner parlamentarischen Action der Socialisten beteiligten. Ob Genosse Alemane und seine Freunde gut daran thun, diesen separatistischen Standpunkt einzunehmen, ist eine andere Frage; genug an dem, die fünf Abgeordneten Avez, Dejeante, Faberot, Grouffier und Toussaint sind nie mit den übrigen Socialisten Hand in Hand gegangen, und haben sich regelmäßig darauf beschränkt, bei Abstimmungen, bei welchen es galt, die Interessen des Proletariats gegenüber der Bourgeoisie zu vertheidigen, mit den übrigen Socialisten zu stimmen.

Wie ein Präsident seinen Staat betrügt! Einer Londoner Statistik der größten englischen Erbschaften im Jahre 1891 entnimmt der „Figaro“, daß darunter auch Greve's Erbschaft figurirt; der alte Präsident hatte nicht weniger als 4 1/2 Millionen Francs in der englischen Bank angelegt. Wenn schon Präsidenten ihrem heimischen Staate die Erbschaftsteuer entziehen, was ist dann erst von den gewöhnlichen Bürgern zu erwarten! Und das nennt sich dann „Güter des Gesetzes“?

— In Toulouse hat nach einer Meldung von Girich's L.-B. der Proceß gegen die Fälschung der Wahlergebnisse begonnen. Doch glaubt man hier, er werde nicht zu Ende geführt werden können, weil die jetzigen Angeklagten nicht die wahren Schuldigen seien, sondern durch ein Manöver der Behörden diese außer Anklage gestellt bleiben!

— Die Deputirtenkammer genehmigte am 27. November das Handelsabkommen zwischen Frankreich und Canada.

— Der Mebel in Madagaskar steht nun nichts mehr im Wege. Die Kammer hat alle Forderungen der Regierung bewilligt, ohne auf die warnende Stimme der Minorität zu hören. Fünfhunderttausend junge Franzosen werden nun ihr „Glück“ im Felde gegen die Howas versuchen müssen. Die Howas sind wahrscheinlich auch nicht unthätig geblieben. Sie haben übrigens reiche Mühe, ihre Vorbereitungen zu treffen und sie werden die Zeit nicht unnütz verstreichen lassen.

England.

— Die Wahlen zur Londoner Schulverwaltung fanden vorigen Donnerstag statt. Die Progressiven vereinigten auf ihre Candidaten rund 800 000 Stimmen, die Liberalen, die sich hier die „Gemäßigten“ nennen, erhielten 670 000 Stimmen und die Socialdemokraten 52 230 Stimmen. Die englischen Juden stimmten durchweg Liberalen.

Spanien.

— Madrid, 27. Nov. Eine königl. Verordnung schränkt die Öffentlichkeit bei Hinrichtungen ein. Die Hinrichtungen sollen fortan innerhalb der Gefängnismauern vollzogen werden.

Rußland.

— Zur Einführung des Brauntweinmonopols beabsichtigt die russische Regierung demnächst mit einem Aufwande von zehn Millionen Rubeln vorbereitende Maßregeln, bezw. die Herstellung der diesfalls erforderlichen Anlagen in Angriff zu nehmen. Diese Maßnahmen werden außer dem Königreiche Polen noch die Gouvernements: Bessarabien, Cherson, Tschernigow, Jekatarinoslaw, Grodno, Kiew, Kowno, Krim, Minsk, Mohilew, Podolien, Poltawa, Wilna, Wittebst und Wolhynien umfassen.

Rumänien.

— Bukarest, 27. Novbr. Wie telegraphisch gemeldet wird, wurde das Parlament unter dem üblichen Ceremonell eröffnet. Die Thronrede erwähnt Reformen, mit denen das Parlament sich zu befassen haben wird. Trotz der durch die landwirtschaftlichen Krise entstandenen Schwierigkeiten haben die Finanzen des Staates in keinerlei Weise gelitten. Die Finanzgebahrung pro 1893/94 habe einen Ueberschuß von mehr als 20 Millionen ergeben; das Budget des laufenden Jahres würde ohne Deficit abschließen.

Bulgarien.

— Sofia, 27. November. Die Regierung brachte in der Sobranje einen Gesetzentwurf ein, durch welchen alle auf die Presse bezüglichen Sondergesetze, sowie sämtliche die Presse einschränkende Verfügungen aufgehoben werden.

Ägypten.

Nach einer Meldung des „Bureau Reuter“, vom 24. d. M. ist in Tanger der deutsche Kreuzer „Stenz“ angekommen, um der deutschen Forderung auf „Gezanghaltung wegen der Ermordung des deutschen Unterhauens Krummann in Casablanca Nachdruck zu verleihen.“ Die gesamte hiesige europäische Colonie lobt die Energie des deutschen Gesandten Grafen Tattenbach, der sich sofort auf die Reise nach Fez gemacht hat.

Sibirien.

Rom telegraphisch. Des Reutersche Bureau meldet unterm 27. November aus Tientsin: Ein holländischer Schiff erlitt Kollision mit einem spanischen Schiff und belästigt ihn nur die Stellung eines Schiffes.

— Aus Shanghai berichtet man telegraphisch: Capitän Danneberg besaß ein Schiff nach Shan-

haiwan behufs Besichtigung der Verstärkung und der Befestigungen. — Beim Einbringen in Port Arthur entdeckten die Japaner verstümmelte Leichen von Landsleuten, welche Gefangene waren.

— Yokohama, 27. November. Ein Telegramm meldet: Der King, welchen China behufs Friedensunterhandlungen abgesandt hat, ist in Kobe angekommen und suchte eine Unterredung mit dem Premierminister nach.

Parteiangelegenheiten.

* Ein Wort zum Frieden spricht im „Vorwärts“ ein alter Parteigenosse, dem Style nach unser alter Wilhelm Liebknecht, in eindringlicher Weise und zwar wie folgt:

„Nicht zu einem faulen Frieden, nicht zu einem Einstellen der Fehde, ehe sie ausgesprochen ist, aber zu einem geordneten, ruhigeren Ausfechten, so daß nach der Fehde ein wirklicher, ehrlicher Friede wieder möglich ist.“

In der durch Bebel veranlaßten Discussion sind verschiedene Punkte, die bisher durcheinander geworfen wurden, und die sorgfältig getrennt werden müssen.

Eine Kritik von Congressbeschlüssen kann Bebel so wenig verwehrt werden, wie irgend einem anderen Parteigenossen. Und Niemand hat ein Recht auch an der schärfsten Kritik, falls sie auf dem Boden der Kritik bleibt, Anstoß zu nehmen; gefällt sie ihm nicht, so widerlege er! Was Bebel in Bezug auf die Agrarfrage und die Taktik in den Landtagen sagte, drückt Ansichten aus, die mit denen der meisten, ich glaube so ziemlich aller Genossen übereinstimmen. Und Niemand hat einen Grund, sich darüber aufzuregen; umso weniger, da Alles schon vorher, zum Theil in schärferer Form zum Ausdruck gekommen ist. Das Alles kann in größter Ruhe von unserer Presse behandelt werden. Und wird es werden. Es hat gar nichts zu thun mit den pessimistischen Aeußerungen Bebel's über das geistige Niveau der Partei, deren angebliche Verflachung u. s. w. Diese Aeußerungen, die aus augenblicklicher Stimmung zu erklären sind, und nur der natürliche Rückschlag eines manchmal vielleicht allzugroßen Optimismus sind, werden sicherlich von sehr wenig Genossen als richtig befunden; allein man braucht sich über sie doch nicht zu ereifern, zumal da die unsere Gegner geradezu verblüffende Selbstständigkeit unserer Partei in Bezug auf die Ausführungen eines der angesehensten Führer, die beste thatsächliche Widerlegung jenes Urtheils bildet. Keine andere Partei würde unter gleichen Umständen eine gleiche Selbstständigkeit bewiesen haben.

Und noch einen Punkt muß ich hervorheben. Was in den weitesten Kreisen eine erregte, ja hier und da fast erbitterte Stimmung hervorgebracht hat, das war der Schein eines Pronunciamentos, der auf Bebel's Vorgehen gefallen ist. Spricht doch Bollmar in der „Münchener Post“ von einer „Fähnenerhebung“ Bebel's. Das ist eine sehr ungerechtfertigte. Ich räume aber ein, zu dem Verdacht war Anlaß gegeben durch den unglücklichen Umstand, daß ein stark sensationell gefärbter und schon die Ueberschrift: „Für die Entwicklung unserer Partei von Bedeutung“ zugespitzter Bericht dem auswärtigen Parteigenossen 24 Stunden früher zuging, als der objective Bericht des „Vorwärts“ der erst folgenden Tages in Druck gegeben werden konnte. Für die Irrthümer jenes Berichtes ist aber Bebel doch nicht verantwortlich zu machen. Und seinem, durch ein Leben im Dienste der Partei bekräftigten, Manneswort: daß er nie daran gedacht hat, sich gegen die Congressbeschlüsse anzulehnen, daß er deren Gültigkeit anerkennt und nur sein Recht der freien Kritik habe, darf und wird kein ehrlicher Parteigenosse den Glauben verweigern.

Also genug der persönlichen Schöffigkeit! Und rein sachliche Discussion!

* Bei der Agitation. Eine öffentliche Protestversammlung gegen die geplante Tabaksteuer fand am letzten Sonntag in Calw (Württemberg) statt. Tabakarbeiter Bildemann aus Stuttgart, der als Delegirter auf dem Berliner Congress war, schilderte die schädliche und vernichtende Wirkung dieser Steuer. Die Versammlung nahm eine Resolution an, die sich entgegnete gegen jede Mehrbelastung des Tabaks aus sprach. — Ueber das gleiche Thema sprach der Reichstagsabgeordnete Förster in mehreren Städten Mecklenburgs, so in Schwerin und Güstrow. — In Kehlheim referirte Genosse Reiß vor einer stark besuchten Versammlung über: „Die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der Arbeiterklasse.“

* Bei den Stadtverordnetenwahlen in Gräftrath folgte in der dritten Abtheilung die socialdemokratische Candidatur.

Die Frankfurter Parteigenossen haben beschlossen, bei den demnächst stattfindenden Stichwahlen zu den Stadtverordneten-Versammlungen, bei denen nur bürgerliche Parteien, Demokraten, Nationalliberale und Centrumsmänner in Betracht kommen, strengste Stimmeneuthaltung zu üben.

* Parteipresse. In einer Parteiversammlung in Halberstadt wurde beschlossen, für Halberstadt und Umgegend ein besonderes Parteiblatt heraus zu geben. Die „Sonntags-Zeitung“ soll trotzdem für den Kreis weiter erscheinen.

* Der Barmer Bierboikott vor Gericht. In Elberfeld waren mehrere Genossen angeklagt, durch Verhängung des Bierboikotts „groben Unfug“ verübt zu haben. Am 24. d. Mts. wurde vom dortigen Gericht folgendes Urtheil gefällt: Eberle wurde zu drei Wochen, Haberland zu einer, Kühne zu zwei und Lingweiler zu sechs Wochen Haft, letzteres das höchste zulässige Strafmaß, verurtheilt, weil sie in den Versammlungen gesprochen und Flugblätter verbreitet haben. Lingweiler habe die Artikel in der „Freien Presse“ verantwortet und das Flugblatt „gedruckt.“ (?)

Wirtschaftlicher Kampf sei zwar erlaubt, aber durch die „Festigkeit“, womit die Angeklagten den Kampf geführt, hätten sie „das Publikum beunruhigt“ und „Leidenshaften aufgeregt“. Das Ganze sei eine „Versehung“ gewesen. Stärmer wurde freigesprochen, weil er nur die Versammlungen geleitet habe.

* Der Broiboykott, den die Arbeiter Wiens über die Broifabrik von Gebr. Mendl verhängt haben, dauert fort und soll so lange aufrecht erhalten werden, bis die Differenzen mit den ausgesperrten Bäckern geschlichtet und alle wieder eingestellt sind.

* Todtenliste der Partei. In Magdeburg ist unser Genosse Julius Bremer im Alter von 66 Jahren an der Proletariatskrankheit verschieden. Bremer hat stets, namentlich auch unterm Socialistengesetz, in den ersten Reihen unserer Kampfbrüder gestanden und sein möglichstes zur Ausbreitung des Socialismus gethan. Als Redacteur der Magdeburger „Freien Presse“ hat er sich eine größere Anzahl Freiheitsstrafen zugezogen, deren Folgen seiner Gesundheit sehr nachtheilig gewesen und schließlich zu seinem Tode beigetragen haben. Der Tod hat ihn auch von einer vierwöchentlichen Haftstrafe wegen Eintretens für den Boycott befreit. Die Genossen allenthalben werden das Andenken unseres verstorbenen Mitkämpfers in Ehren halten.

* Unser Genosse Jules Guesde ist nach seiner jüngsten Rede nicht unbedenklich erkrankt. Er hat alle Versammlungen, die er übernommen hatte, absagen müssen und wird auch für einige Zeit an den Sitzungen der Kammer nicht theilnehmen können. Möge er bald genesen. Seine Abwesenheit im französischen Parlament ist jetzt um so bedauerlicher, als auch Millerand, in Folge seines Sturzes vom Fahrrad, noch immer verhindert ist, die Kammer zu besuchen, wo er in der socialistischen Fraction zwischen den verschiedenen Elementen von Anfang an die Vermittlerrolle gehabt hat.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Schiffszimmerer in Boizenburg ist nach zwölfwöchentlicher Dauer erfolglos beendet.

Eine große Buchdrucker-Versammlung in Stuttgart, wie sie seit dem letzten unglücklichen Streik nicht mehr stattgefunden, besaßte sich mit den von den Principalen Deutschlands hervorgerufenen Beunruhigungen des Gewerbes und protegirte in einer Resolution gegen die Maschinenfabriken und Kassengründungen der Principale; ferner wurde eine 3gliedrige Commission gewählt, welche den Stuttgarter Principalen Kenntniß von dem Willen der Gehilfen geben soll und die Leipziger Principalleitung für alle weiteren Konsequenzen verantwortlich macht, falls von ihnen weiter das Gewerbe beunruhigt wird.

Zuzug von Zellerdrehern nach Grohne-Bege ist noch fernzuhalten, da die Differenzen noch nicht beigelegt sind.

Nachlässe vom Oldenburger Glasarbeiter-Streik. Das Oldenburger Ministerium hat sich durch einen Artikel im „Fachschnen“ beleidigt gefühlt, der gleich nach Beendigung des Streiks erschien und die Thätigkeit der Polizei kritisirte. Es ist deshalb gegen den Verleger und verantwortlichen Redacteur des „Fachschnen“, Redacteur Horn in Dresden, Strafamtang gestellt.

Die Tabakarbeiter Luxemburgs sind, da der Fabrikant bei der angekündigten Lohnreduction beharrte, am Montag, den 19. d. M., in den Streik eingetreten. Sie wenden sich in einem Aufruf an ihre deutschen Collegen um materielle Unterstützung, namentlich aber ersuchen sie den Zuzug strengstens fern zu halten.

Der Streik in Aube de Siers (Frankreich) dauert fort. Wir werden gebeten, die deutschen Glasmacher nochmals besonders zu warnen. Die Firma Richarme-Dériard giebt sich jetzt alle erdenkliche Mühe, um aus Deutschland Streikbrecher heranzuziehen. Die organisirten französischen Genossen halten tapfer aus, und nur wenige schwarze Schafe haben sich gefunden — darunter allerdings zu unserem Bedauern auch einige Deutsche. Kein ehrlicher Arbeiter wird dem Vordrus folgen.

Zum Streik der Weber und Spinner in Malaga (Spanien) schreibt man uns von dort: In Malaga plant man eine Massenemonstration, um von den Behörden und

der herrschenden Klasse „Brot und Arbeit“ zu fordern; man hat diesen Beschluß gefaßt angefaßt der großen gegenwärtig herrschenden Noth und weil keine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß der Streit beigelegt wird. Die Verhaftungen vom Sonntag erschweren die Verhandlungen ganz besonders, so daß beide Theile glauben, daß keine Aussicht auf Einigung vorhanden ist.

Süd Bayern. Die Beschwerde des Münchener Sattlervereins sowohl, als die des Metallarbeiterverbandes gegen die von der Polizeidirection gegen sie ausgesprochene Politischerklärung ist abgewiesen worden.

Sächsisches aus der „freien Hanfsstadt“ Hamburg. Aufgelöst „im Namen des Gesetzes“ wurde eine Metallarbeiter-Versammlung in Hamburg, weil ein Nebener zu einem Punkte sprach, der nach Meinung des Ueberwachenden „nicht angemeldet“ sei. — Eine Versammlung des Verbandes der Schneider wurde mündlich verboten, weil die angemeldete Tagesordnung der Polizei nicht zusagte. Es andelte sich darum, den Zweck des Verbandes zu erläutern.

Sociale Uebersicht.

Die Wahlbetheiligung der Saiten ist, so lange nicht die „unzufriedenen Elemente“ mit auf den Plan treten, stets nur eine geringe. In Ascherleben betheiligten sich bei letzten Stadtverordnetenwahl von 2766 Wahlberechtigten nur 432.

Im Zwidauer Bergrevier waren im Jahre 1893 19 Werke mit 47 Schächten im Betriebe. Diese hatten 17 352 Meter Gesammtlänge. Die Belegschaft betrug 10 479, die Zahl der Beamten 352, der Gesammtwerth der ausgebrachten Producte 22 331 313 M., die Ueberschußvertheilung bei 6 Actiengesellschaften 2 663 800 M.

Bürge-meisterrliche Socialpolitik. Die Entlassung von 500 Arbeitern auf dem Stahlwerk Hoesch-Dortmund hatte einen Stadtverordnetenversammlung in der Stadtverordneten-Sitzung an den Bürgermeister die Anfrage zu richten, ob die Stadt Vorvorlage getroffen habe, um bei eventueller größerer Arbeitslosigkeit den Arbeitsuchenden Beschäftigung geben zu können. Der Herr Oberbürgermeister erwiderte, daß man die Frage „das Recht auf Arbeit“ etwas vorsichtig behandeln müsse, um die Regsamkeit des Einzelnen aufrecht zu erhalten. Sollte ein Nothstand thatsächlich eintreten, so würde man denselben zu begegnen suchen durch Forcierung der Canalisirungsarbeiten und überhaupt Arbeit zu schaffen, soweit als dies möglich und erforderlich sei. — Die Arbeitslosen brauchen also noch nicht zu verzweifeln: man wird ihnen helfen, sofern das ihre „Regsamkeit“ nicht beeinträchtigen wird.

Arbeitslosigkeit und Noth haben nach einem hinterlassenen Schreiben einen noch nicht zwanzigjährigen Schlossergesellen Ernst Hamuth aus Berlin in den Tod getrieben. Die Leiche des verzweifelten jungen Mannes, bei dem man noch ein Strafmandat von drei Tagen Haft wegen Bettelns vorfand, wurde am Sonntag Mittag im Grunewald auf dem Wege zwischen Spandauer Berg und Bichelsberge an einer Kiefer hängend aufgefunden.

Ueber die Berliner Innungen entnimmt die „Volkszeitung“ dem statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin, 19. Jahrgang, 1894, folgendes: Die Zahl der Innungen hatte sich im Jahre 1892 um zwei vermindert. Sie beträgt jetzt 68. Die Zahl der Mitglieder nahm in einem Jahre um 150 ab, was bei dem relativ geringen Bestande (17 660) viel heißen will. Nach wie vor werden unter den Innungen eine Anzahl rubricirt (7), die mit dem eigentlichen Handwerk nicht das Mindeste zu thun haben. Wir nennen davon Rechtsconsulenten und Gastwirthe. Schenken wir aber auch diese den Innungen, so besteht noch nicht die Hälfte aller (33) überhaupt mehr als 100 Mitglieder. Nur 21 Innungen, welche allerdings mehr als die Hälfte aller Mitglieder hatten, besaßen die Privilegien aus der Gewerbeordnung (§ 100e 1—3 oder § 100f 1—3) und die meisten nur einzelne.

Bohnterzung der Apotheken in Ludwigshafen a. Rh. Die Dristrankenasse in Ludwigshafen, einer Fabrikstadt von 40 000 Einwohnern, hatte von den Apotheken gefordert, ihr 15 Procent Ermäßigung zu Theil werden zu lassen. Die Apotheken erklärten sich damit einverstanden jedoch nur unter der Bedingung, daß von Droguerien nichts mehr und alles von den Apotheken bezogen werden müsse. Die Annahme dieser Bedingung lehnte die Dristrankenasse ab. Sie bezieht nun ihre Medicamente zc. aus den Apotheken im benachbarten Mannheim. Ob die Apotheker Ludwigshafens diese Bohnterzung genirt oder nicht, wird die nächste Zukunft lehren.

Es werre Gerechtigkeit geübt und sollte die Welt darüber zu Grunde gehen! Ein durch lange Arbeitslosigkeit in bittere Noth gerathener Arbeiter, Vater von fünf Kindern, stahl aus einem Schuppen der Hamburg-Amerikanischen Packetsahrt N. & B. ein paar Hänge voll Kaffee. Er wurde zu fünf Monat Gefängniß und zu einem Jahr Ehrverlust verurtheilt unter Annahme mildernder Umstände, weil ohne Vorstrafen. Die Verurtheilung erfolgte wegen schweren Diebstahls, schwer deshalb, weil er den Saß aufgeschnitten hatte, was übrigens nicht erwiesen wurde. Hätte er den ganzen Saß mit Kaffee gestohlen, dann war es leichter Diebstahl und würde dementsprechend weit geringer bestraft worden sein. Das ist „römisches Recht“.

Kleine Rundschau.

Anarchistisches. Die Zahl der „anarchistischen Vereine und Clubs“ ist in Deutschland in beständiger Zunahme begriffen. So schreibt die „Post“. Bis jetzt sind, wie dieses Blatt zu melden weiß, 34 solcher Gruppen vorhanden, von denen ein Drittel Berlin stellt. In Süddeutschland sind nur sechs Gruppen vorhanden, und zwar in Düsseldorf, Oberfeld, Freiburg i. B., Mainz, München und Stuttgart. Die norddeutschen Anarchisten haben Clubs gegründet in Berlin, Rixdorf, Rummelsburg, Weiskensee, Altona, Braunschweig, Bremen, Breslau, Döbeln, Dresden, Forst, Halle, Kottbus, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Weiskensels und Bittau. In

Deutschland erscheint nur ein anarchistisches Organ, der Berliner „Socialist“ und in Wien seit kurzem wieder die „Zukunft“. Anarchistische Organe in deutscher Sprache erscheinen in London, Newyork und anderen amerikanischen Städten als Wochenblätter. Zum Zwecke der Verbreitung der Zeitungen und Broschüren und der Ausbringung von Agitations- und Unterstützungsgeldern stehen die Anarchisten aller Länder oder deren Präorgane mit einander in loser Verbindung. Daß übrigens, so schließt das Blatt seinen Bericht, an allen größeren Orten Deutschlands Anarchisten leben, ist zweifellos. Das Berliner Organ will offenbar Stimmung machen für die anarchistische Umsturzgesetzgebung. Daß es auch in Breslau einen „Anarchisten-Club“ giebt, wußten wir bis jetzt noch nicht.

Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit minderjährigen Kindern ist der Pfarrer von Wiesenbach verhaftet worden. Das ist die Thiermoral gewisser Personen, die dem Volke mit gutem Beispiel vorangehen sollen, im Gegenwartsstaat.

Eine gefallene Ordnungsjäule. Der Lehrer Wiffelwitz in Glauchau, der ein großer Socialisten- und Judenfeffer vor dem Herrn war, ist vergangenen Donnerstag wegen Unzüchthandlungen mit Schulmädchen verhaftet worden. Arme Antisemiten!

Hamburg, 27. November. Bei dem Einsturz eines Gerüstes in Altona stürzten vier Maurer aus beträchtlicher Höhe herab, zwei wurden schwer verletzt.

Reinbodenheim, 25. Nov. Wie pfälzische Blätter berichten, hat der Landwirth Joh. Bauermann III. in betrunkenem Zustande seine Mutter erschossen. Seit Jahren bestand zwischen Mutter, Sohn und Schwiegertochter häuslicher Streit; die Mutter schimpfte den ganzen Vormittag den betrunkenen Sohn von ihrem verschlossenen Zimmer aus. Der Sohn wollte die Mutter einschüchtern und gab durch das Klotzloch der Thüre einen Schuß ab, der die Mutter in den Unterleib traf, so daß sie bald darauf verschied.

Schwäbe, 26. Novbr. Gestern Nacht brach in dem obersten Stockwerk des Hotels Moesinger eine Feuerbrunst aus, die derart um sich griff, daß die Bewohner nur mit knapper Noth gerettet werden konnten. Drei Dienstmädchen, die in den Dachkammern schliefen, kamen, wie der „Post“ gemeldet wird, nur bis zum dritten Stock und sprangen von hier aus auf Betten, die man auf den Boden gelegt hatte. Zwei wurden schwer, die Dritte wurde leicht verletzt.

Sudapest, 27. November. Die hiesige Baumwoll-Actienfabrik brannte heute Vormittag nieder. Der Schaden beläuft sich auf 400 000 Gulden.

Panik im Theater. Im Scalatheater in Brüssel fing das Kleid einer Tänzerin Feuer, wodurch unter den Zuschauern ein furchtbarer Schrecken entstand. Das Theater war stark besucht. Bei der Flucht gegen die Ausgänge wurden mehrere Frauen und Kinder verletzt; die Tänzerin erlitt schwere Brandwunden.

London, 28. November. Nach einer Drehtmeldung aus Halifax scheiterte der Dampfer „Falcon“ mit Peary's Nordpolarexpeditions-Expedition auf der Höhe der Südküste von Grönland im October. Alle an Bord kamen um.

Petersburg, 28. November. In der heutigen Beerdigung Rubinstejns nahmen die gesamte künstlerische Welt Petersburgs, Deputationen der Moskauer kaiserlichen Theater, der Moskauer philharmonischer Gesellschaft zc., Municipalitäten Peterhofs und Petersburgs, sowie der Presse theil. Die kirchliche Feier hob ein prachtvoller Chorgesang. Tausende schauten dem imposanten Leichenzuge zu.

Belgrad. Durch zufällige Berührung des Drahtes der elektrischen Straßenbahn mit den Drahten der Telegraphenleitung ist in Belgrad der elektrische Strom der Straßenbahn mit der Stärke von mehr als zweitausend Volt in den Staatstelegraphen eingebrungen und hat denselben sofort mit blitzartiger Schnelligkeit außer Thätigkeit gesetzt. In allen Telegraphen-Stationen Belgrads standen sämtliche Apparate augenblicklich still. Die Störung machte sich nach der „Neuen Fr. Pr.“ im Umkreise von mehreren hundert Kilometern bis in die Telegraphen-Station Jagodina, Semendria und Kragujevac fühlbar. Zahlreiche Apparate in den Belgrader Telegraphen-Stationen sind gänzlich zerstört. In der Telegraphen-Station des Ministeriums des Außern verbrannten drei Apparate. Ein Beamter wurde durch die gewaltige Erschütterung betäubt und zu Boden geschleudert, ein Anderer an den Händen gefährlich verbrannt.

Locales.

Breslau, den 29. November 1894.

Zur Beachtung!

In Folgendem bringen wir nochmals die Namen der in der letzten Parteiversammlung gewählten Vertrauenspersonen zur Kenntniß.

Es sind gewählt: Für den Wahlkreis Breslau-Ost: Rudolf Fabian, Tischler, Brodnerstraße 5, Karl Tieze, Arbeiter, Vorwerkstraße 63a.

Für den Wahlkreis Breslau-West: Herrmann Hübenett, Steinmetz, Dhlauerstr. 87, Josef Gießmann, Tischler, Gräbshenerstraße 45.

Die Stadtverordneten-Wahlen

in der II. Abtheilung haben gestern stattgefunden, die Betheiligung der Wahlberechtigten soll eine größere als in der III. Abtheilung gewesen sein. Von den 16 Mandaten, um die der Kampf tobte, haben die Freisinnigen ihre bisherigen 11 wiedergewonnen und 2 Siege haben sie neu erobert. Die übrigen 3 Mandate fielen der Freien Vereinigung zu. Die Anstrengungen der Antisemiten, einen ihrer Freunde ins Stadtparlament zu schicken, waren vergeblich.

Im Einzelnen ist das Wahlergebnis das Folgende:

Im 2. Wahlbezirk wurden von 105 Wahlberechtigten 70 Stimmen abgegeben (absolute Stimmenmehrheit 36). Es erhielten Stimmen: Rechtsanwalt Ollendorff 56 und Hutfabrikant Wilde 13. Ersterer ist somit gewählt.

Im 3. Wahlbezirk waren von 154 Wahlberechtigten 84 zur Wahl erschienen und hatten ihre Stimme abgegeben (absolute Stimmenmehrheit 43). Es fielen Stimmen: auf Rechtsanwalt Heilberg 71 und Zahnarzt Dr. Wiche 13, 3 Stimmen zerplittert. Gewählt ist Rechtsanwalt Heilberg.

Im 4. Wahlbezirk, in welchem ein Ersatzmann für den verstorbenen Syndikus Dr. Gras für die Zeit bis Ende 1896 zu wählen war, betrug die Zahl der Wahlberechtigten 139. Davon waren 81 zur Wahl erschienen und gaben ihre Stimme ab (absolute Stimmenmehrheit 42). Es erhielten Stimmen: Brauereibesitzer Robert Hein 54 und Baumeister Max Schallman 27. Ersterer ist somit gewählt.

Im 5. Wahlbezirk, in welchem zwei Stadtverordnete zu wählen waren, wurden von 132 Wahlberechtigten 101 Stimme abgegeben (absolute Mehrheit 52). Es erhielten Stimmen: Kaufmann D. J. Kaiser 99, Kaufmann Robert Jüllborn 61, Hofbuchhändler Köhler 40 und eine zerplitterte Stimme. Die beiden Erstgenannten sind somit gewählt.

Im 6. Wahlbezirk sind von 179 Wahlberechtigten 116 Stimmen abgegeben worden (absolute Mehrheit 59). Es erhielten Stimmen: Kaufmann Gustav Brehmer 78 und Schlossermeister Geisler 38. Ersterer ist demnach gewählt.

Im 7. Wahlbezirk betrug die Zahl der Wahlberechtigten 139. Davon haben 50 ihre Stimmen abgegeben (absolute Mehrheit 26). Maurermeister Heinrich Simon erhielt 49 Stimmen, während 1 zerplitterte. Derselbe ist mithin gewählt.

Im 8. Wahlbezirk, in welchem 2 Stadtverordnete zu wählen waren, haben von 191 Wahlberechtigten 88 ihre Stimmen abgegeben (absolute Mehrheit 45). Kaufmann Moriz Wehlan und Kaufmann Louis Hamburger erhielten je 87 Stimmen, während je 1 Stimme zerplitterte. Die Genannten sind demnach gewählt.

Im 9. Wahlbezirk mit 150 Wahlberechtigten war eine Ergänzungs- und eine Ersatzwahl (für Stadtrath Menzel) vorzunehmen. Bei der Ergänzungs Wahl wurden 102 Stimmen abgegeben (absolute Mehrheit 52). Es erhielten Stimmen: Maurermeister Ehrlich 65 und Bäckermeister Franz Penker 35, während 2 Stimmen zerplitterten. Maurermeister Ehrlich ist somit gewählt.

Bei der Ersatzwahl betrug die Zahl der abgegebenen Stimmen ebenfalls 102 (absolute Mehrheit 52). Es erhielten Stimmen: Particulier Eduard Bischoff 68 und Böttchermeister August Dauber 32, während 2 Stimmen zerplitterten. Particulier E. Bischoff ist somit gewählt.

Im 10. Wahlbezirk haben von 199 Wahlberechtigten 125 ihre Stimmen abgegeben (absolute Mehrheit 63). Es erhielten Stimmen: Generalagent Ziese 71, Rechtsanwalt Heer 51, und 1 zerplitterte. Generalagent Ziese ist sonach gewählt.

Im 11. Wahlbezirk, in welchem 2 Stadtverordnete zu wählen waren, haben sich von 260 Wahlberechtigten 147 an der Wahl betheiligte (absolute Mehrheit 74). Es haben Stimmen erhalten: Rentier Zebulla 86, Dr. phil. Wagner 81, Bergrath a. D., Handelskammer-Syndikus Gothern 66, und Ingenieur Lejus 61. Rentier Zebulla und Dr. Wagner sind demnach gewählt.

Im 13. Wahlbezirk, in welchem 2 Stadtverordnete zu wählen waren, betrug die Zahl der Wahlberechtigten 111. Von diesen haben ihre Stimme abgegeben 78 (absolute Stimmenmehrheit 40). Es erhielten Stimmen: Apotheker Wilhelm Blum 66, Kaufmann Franz Lemsch 46, Kaufmann Bertrand Zedig 35, und Zimmermeister Florshütz 6. Apotheker Blum und Kaufmann Lemsch sind somit gewählt.

[Die Stichwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung, die im 20. und 23. Wahlbezirk, III. Abtheilung, stattgefunden haben, werden durch Bekanntmachungen auf Montag, den 17. December, Vormittags 10—2 Uhr und Nachmittags 4—6 Uhr, anberaumt. Das Wahllocal für den 20. Bezirk ist die Klasse VIa im Realgymnasium am Zwinger, das Wahllocal für den 23. Bezirk die Turmhalle des Schulhauses Lohestraße 22/24.]

[Ueber die Versicherungspflicht der Arbeiterinnen nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz besteht in den betheiligten Kreisen noch immer Unklarheit. Aus einer Reihe zum Theil

neuerer Entscheidungen des Reichsversicherungsamts läßt sich die Frage kurz wie folgt beantworten: Zufällige und gelegentliche, oder zwar regelmäßig wiederkehrende, aber kurz dauernde und gering gelohnte Dienstleistungen von nicht berufsmäßig Lohnarbeit verrichtenden Personen begründen die Versicherungspflicht nicht. Danach ist z. B. eine Ehefrau, die täglich kurze Zeit bei anderen nächtlich oder strickt oder Wohnung reinigt und dafür eine der kurzen Dauer der Beschäftigung entsprechende geringe, für ihren Lebensunterhalt nicht erheblich in Betracht kommende Vergütung erhält, nicht versicherungspflichtig; ebensowenig eine gewerbmäßige Zimmervermieterin, die als solche nebenher das Reinigen der Zimmer u. s. w. besorgt. Also das „berufsmäßige der Anwartschaften, ihre fortgesetzte Verrichtung und somit die Erzielung des ganzen Lebensunterhalts hieraus oder doch eines wesentlichen Theiles desselben bedingte die Versicherungspflicht.

[Stadt-Theater.] Heute, Donnerstag, gelangt Verdis Oper „Der Troubadour“ zur Ausführung. — Morgen, Freitag, findet eine Wiederholung der Oper „Der Barbier von Bagdad“ und des „Volkliedes“ statt.

[Lobe-Theater.] Heute, Donnerstag beginnt der Dillet-Korverlauf zu der am Sonnabend stattfindenden Premiere des Blumenthal-Rabelburg'schen Schwanks „Zwei Wappen“.

[Concordia-Theater.] Heute, Donnerstag, findet die letzte Aufführung des Schauspiel „Die Waise von Lomond“ statt.

[Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur.] Donnerstag, den 29. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, findet der zweite der von Herrn Dr. Groenow organisierten Vorträge („Kurz- und Weittätigkeit“) in der Aula des Frauenbildungsvereins (Catharinenstr. 18) statt. Gäste wie stets willkommen.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 18. November bis 24. November fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 50 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 273 Kinder geboren; davon waren 225 ehelich, 48 unehelich, 262 lebendgeboren, (134 männlich, 128 weiblich), 11 todgeboren, (5 männlich, 6 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (einkl. Todgeborene) betrug 150 (90 männlich, 60 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vormögen gemeldeten. Von den Gestorbenen fanden im Alter von 0 bis 1 Jahr 43 (darunter 11 unehelich, Geborene) 1 bis 5 Jahren 19, von 5 bis 10 Jahren 4, von 10 bis 15 Jahren 1, von 15 bis 20 Jahren 1, von 20 bis 25 Jahren 3, von 25 bis 30 Jahren 3, von 30 bis 40 Jahren 12, von 40 bis 50 Jahren 13, von 50 bis 60 Jahren 14, von 60 bis 70 Jahren 19, von 70 bis 80 Jahren 15, über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Keuchhusten 1, an Diphtheritis und Group 3, an Wochenbettfieber — an Leuchtpneumonie, an Unterleibstypus — an acutem Gelenk-Rheumatismus — an Ruhr — an Brechdurchfall 3, an Magen- und Darmkatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 8, an anderen acuten Darmkrankheiten 1, an anderen Infectionskrankheiten — an Krebs 5, an Gehirnschlag 6, an Krämpfen 12, an anderen Krankheiten des Gehirns 12, an Lungenschwindsucht 26, an Lungen- und Brustdrüsen-Entzündung 15, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 7, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 4, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 7, an allen übrigen Krankheiten 35, in Folge von Berührung 2, in Folge von Selbstmord —, Unbekannt —, Todschlag —. Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswache: Gestorbene überhaupt 21,64, im ersten Lebensjahre Gestorbene 6,20, an Lungenschwindsucht Gestorbene 3,75.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 18. November bis 24. November 1894 wurden 184 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Cholera —, Diphtheritis 17, an Unterleibstypus 1, an Rückfallfieber —, an Scharlach 29, an Masern 135, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 2.

[Todesfall.] Am 27. v. Mts., ist das Mitglied des H. Reichstags Freiherr v. Schlichting in Gursche bei Schluchtingen gestorben.

[Zum Raubmordversuch in der Albrechtsstraße.] Der am vorigen Sonnabend in dem Lanze Albuschstraße 4 angefallene Selbstmörder Hebrer befindet sich auf dem Wege der Besserung, ist aber noch nicht dienstfähig. Die Verhandlung des rechten Fußes, die er sich bei dem Sturze von der Treppengange hat, ist noch nicht völlig geheilt; ebenso hat er von demselben Fall herrührende Schmerzen im rechten Hüftgelenk und indem etwas schwer beweglich gewordenen rechten Arm noch an. Die Wunden, die der Raubmörder bei dem Opfer mit einem kleinen Instrument am Handgelenk und mit einem Messer unter dem linken Auge und am rechten Finger beigebracht hat und die von mehreren zu Beurlaubten keinen Anlaß boten, sind in normaler Heilung begriffen. Der Vater Reichert aus Biegau, der den Raubmordversuch verübt hat, künfte sich wegen desselben schon in der nächsten Schwangerschaftsperiode zu verantworten haben, da die Sache im Grunde sehr einfach ist.

[Einbruch.] Am 27. v. Mts. Vormittags wurde die Bodenlampe eines Eisenerweins auf der Mühlstraße gewaltsam erbrochen und aus derselben eine

schwarze Tasse, drei Unterröcke von rothem Warchent, mehrere Tassen, ein wollenes Tüllentuch, eine rotgestreifte und drei blaue Schürzen, drei Rattuntücher, Sandstrümpfe, 26 Taschentücher, darunter zwei „R. M.“ bzw. „R. P.“ gezeichnete, und zwei neu-silberne Löffel gestohlen. Die Diebe haben auch versucht, die Wohnung des Fleischermeyers zu erbrechen, indem sie die an der Eingangsbür befindlichen Leisten herabrissen. Dabei sind die Einbrecher aber wahrscheinlich gestört worden.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 26. d. Mts.: 66 Personen. — Gestohlen: aus einem Hause auf der Friedrich-Wilhelmsstraße eine Commode; aus einem Grundstück an der Berliner Chaussee eine Anzahl Rosen- und Lilienstöcke. — Abhanden gekommen: ein Mess-Armband mit silbernen Herz, enthaltend zwei Photographien, ein goldenes mit klauer Emaill ausgelegtes Armband, ein silbernes Armband, ein goldenes Medaillon mit Photographie und ein Portemonnaie mit 18 Mk. — Gefunden: eine Nadeltaschenuhr, drei Cravatten, ein Paar Lederschuhe, eine Brille, eine Nussnadel und ein Emaillarmband.

Versammlung der Gewerbevereine. Am Dienstag, den 27. November, Abends 8 Uhr, fand im Glasalon des „Pariser Gartens“ eine Versammlung der Gewerbevereine statt, in welcher der Obmann, Tischler Prosig, an Stelle des verhinderten Bergmann, den Bericht über die Mitte vorigen Monats stattgefundene Ausschußsitzung, in welcher der Antrag betreffend die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes besprochen wurde, erstattete. Prosig schilderte den Hergang dieser Sitzung, in welcher sich die Innungsmeister dadurch auszeichneten, daß keiner von ihnen die Nothwendigkeit eines solchen Instituts zugeben wollte und darum auch geschlossen gegen den Antrag stimmten. — Auch seitens des Stadtmagistrats sei nicht das nöthige Entgegenkommen gezeigt worden, wie es wohl bei einer solchen Sache verlangt werden könnte. — Die Arbeitgeber wollten einen Arbeitsnachweis nicht, weil sie glauben, daß ihnen ein solcher nicht solche Arbeiter nachweisen könnten, wie sie gerade gebraucht werden. Die bestehenden Arbeitsnachweise in verschiedenen Branchen wären ausreichend und durch dieselben könnten sie sich die geeigneten Arbeitskräfte beschaffen. Prosig erklärte indessen, daß alle die Einwände vollständig hinfällig wären, und daß die Innungsmeister nur deshalb von dem Antrag nichts wissen wollten, weil er ja von den organisierten Arbeitern ausgehe. Von anderen Arbeitern werde freilich ein solches Ansuchen nicht erhoben, weil diese viel zu indifferent seien zu einer solchen Forderung, deren Erfüllung doch allen Arbeitern, ob organisiert oder unorganisiert, Nutzen bringen würde. — Es fand darüber eine eingehende Debatte statt, bei welcher sich besonders Helke, Eisenmann u. d. h. theilnahmen. Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute, im Glasalon des „Pariser Gartens“ tagende Versammlung der Gewerbevereine spricht ihr Bedauern aus, daß die Forderung zur Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes so wenig Entgegenkommen gefunden hat, sie hält es aber trotzdem für ihre Pflicht, diese Frage stets im Auge zu behalten, geeigneten Falls den Antrag zu erneuern und weitere Vor schläge zu unterbreiten, bis der Antrag seinen endgültigen Abschluß gefunden hat.“

Im Weiteren wurden verschiedene Gewerbe-Rechtsfälle behandelt, wobei eine Anzahl von Fällen, die von besonderem Interesse sind, vorgebracht wurden.

Zu Betreff der Fragebogen wurde durch Abstimmung beschlossen, sie nur bei complicirten Gewerbe-Rechtsfällen zu benutzen. Ferner sollen künftig die Versammlungen der Gewerbevereine noch Bedürfnis abgehalten werden, Man habe sehr über den schwachen Besuch der Versammlung, künftighin soll die Präsenzliste verlesen werden, man will constatiren, wer sich diesen wichtigen Besprechungen immer entzieht.

Eingefandt.

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem Leserfreie Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonyme Eingendungen bleiben stets unberücksichtigt.

[Zur Localfrage.] Allerrist, wohin man kommt, hört man von Seiten der Arbeiter die Klage, daß Local für Vereine, welche als socialdemokratische reich sind, nicht zu haben sind. Daß aber die Arbeiter selbst die Schuld tragen, davon hier ein Beispiel: Der Gastwirth Galle, Andersstraße Nr. 4, ist alle und stellt noch kein Local zur Verfügung; daß er dadurch verschiedenen Bedürfnissen entgegen ist, wird wohl Jeder einsehen. Anstatt nun aber diesen Mann, welcher uns gegenüber seine Schuldigkeit thut, zu unterstützen, geben die Genossen in alle möglichen Kreise in der Nachbarstadt, in welchen nicht einmal unsere Zeitung anliegt. Ist es denn ein Wunder, wenn der Gastwirth nichtwillig wird und uns kein Local entzieht? Also, Genossen des Rico'schens, weidet die Local unserer Gegner und verkehrt bei Galle, Andersstraße 4. P. K.

Schlesien.

K. G. Am 19. November fand hier im goldenen Saal eine Tabakarbeiter-, Arbeiterinnen- und Interessenten-

Versammlung statt in welcher College Keller aus Gortitz über die von der Regierung geplante Tabakfabriksteuer sprach. Seine sehr eingehenden Darlegungen riefen die lebhafteste Zustimmung aller Anwesenden hervor. Folgende Resolution gelangte schließlich einstimmig zur Annahme:

„In Erwägung daß die Lage der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands eine äußerst gedrückte ist, die Arbeitslosigkeit eine immer größere wird und die sichere Voraussicht vorhanden ist, daß bei einer Mehrbelastung des Tabaks 35-40 000 Tabakarbeiter und deren Familienmitglieder dem Ruin entgegen geführt werden, erhebt die heutige öffentliche Versammlung gegen jede Mehrbelastung des Tabaks, einerlei in welcher Form sie sich auch zeigt, energischen Protest.“

Nach einem Schlusswort des Referenten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Die Versammlung, über die vorstehend berichtet ist, war leider schwach besucht. Nicht einmal die Hälfte der hier in Beschäftigung befindlichen Tabakarbeiter und Arbeiterinnen war in der Versammlung erschienen. Kollegen und Kolleginnen gute Lage ist doch hier in Gortitz keineswegs eine so glänzende, daß der größte Theil derselben nicht alle Veranlassung hätte, sich zur Abwendung der uns allen drohenden Gefahr fest zusammenzuschließen. Es ist notwendig, daß diese Gleichgültigkeit endlich unter uns im Ende nimmt ein. Darum hinein in die Organisation.

* Brigg, 28. November. Raubmord. Ein grauenhafter Mord an einer 70-jährigen Frau, Namens Wurst, ist hier, wie wir der „Br.“ entnehmen, verübt worden. Dieselbe wohnte im Hinterhause des Bäckermeisters Schneider auf der Burgstraße. Da man die Frau seit Sonntag nicht mehr bemerkt hatte, lehrte man heute Mittag vom Hofe aus eine Leiter an und sah durch das Fenster die Vermisste erschlagen in ihrem Blute liegen. Polizei und Staatsanwaltschaft wurden benachrichtigt und nimmerehr die Thür erbrochen. Die Frau ist durch furchtbare Schläge mit einer Art getödtet worden. Der Kopf ist gespalten. Das Mordinstrument lag neben der Leiche. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, richtete sich sogleich auf eine 20- bis 24-jährige Frauensperson, Anna Heiber oder Heidler, welche sich bei der Ermordeten in Schlafstelle befand. Das Frauenzimmer wurde verhaftet. Sie soll in einem anderen Hause der Burgstraße, wo sie vor Wochen eine Schlafstelle suchte, einen Geldbstahl verübt haben, doch wurde sie auf freier That erpapt und ihr das Geld wieder abgenommen. Es wird angenommen, daß sie ihre jegige Quartiergeberin ermordete, um dieselbe ihrer geringen Eriparrnisse zu berauben. Die Ermordete verdiente sich als Kinderfräulein ihren Unterhalt.

* Rofel, 26. November. Zum Gattenmorde in Lentau hiesigen Kreises wird dem „Rathborer Anzeiger“ gemeldet: Am 25. d. Mts. hat in Lentau die Section der Leiche der erschossenen Frau des Stellenbesizers von Stwolinski und die gerichtliche Feststellung des Thatsbestandes stattgefunden. Der durch eine Reihe von Indicien schwer belastete Ehegatte der Ermordeten, Josef von Stwolinski, der zuerst hartnäckig leugnete, hat dem Ersten Staatsanwalt Vindenberg aus Rathbor schließlich die That eingestanden und sein Geständniß vor der Gerichtscommission wiederholt. v. Stwolinski wurde in das hiesige Gefängniß eingeliefert.

* Rathbor, 27. November. In der Nacht zum vorigen Sonntag wurde, nach dem „D. A.“, auf der Bahnstrecke Rathbor-Randzin in der Nähe der Stationelle Marfowich ein Mann mit zermaaltem Hüften aufgefunden. Der Schwerverletzte wurde mit dem Breslauer Personenzuge nach Rathbor gebracht und hier im Krankenhaus aufgenommen, wo er in Folge des Blutverlustes nach wenigen Stunden starb. Auf die Fragen des Arztes Dr. Krömer hatte er noch mitzutheilen vermocht, daß er Ignaz Reugebauer heiße, 21 Jahre alt, jüdischer Religion sei, aus Larnow in Galizien stamme und noch eine Mutter habe. Er trug bessere, mit 3 R. gezeichnete Wäsche; die Kleidung war von einem Wiener Schneider Pietlich gefertigt. Die Brieftasche enthielt nur zwei unbeschriebene Couverts; im Portemonnaie befanden sich 11 Kreuzer. Der Todte zeigte am Halse eine Strangulationsmarke, in seiner Tasche fand man einen Strick. Allem Anschein nach hat er erst versucht, sich zu erhängen und als dies nicht gelangt, sich auf die Schienen geworfen. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Section der Leiche an.

* Beuthen OS., 26. November. Die tiefsten Schächte Oberschlesiens werden, wenn das Project zur Ausführung gelangen wird, auf Heinitzgrube sich befinden. Die beiden je 420 Meter tiefen Schächte derselben sollen nämlich, wie die „Beuthener Zeitung“ berichtet, um 120 Meter nachgetaucht werden, so daß sie dann eine Tiefe von 540 Metern haben werden.

Aus den Nachbarprovinzen.

* Reichenberg P., 27. November. Todtschlag. Am 22. d. M., Mittags, gerieth in Alt-Harzdorf ein tschechischer Schustergehilfe Franz Bernard mit der 76 Jahre alten Drehorgelspielerin Barbara Leufert wegen einer geringfügigen Angelegenheit in Streit. Bernard hieb mit beiden Faustknäulen auf die Leufert in einer solchen Weise ein, daß sie zusammenstürzte und sofort todt liegen blieb. Sodann begab sich Bernard wieder hierher auf Arbeit, wo er um halb 6 Uhr Abends in der Werkstätte verhaftet und dem hiesigen Kreisgericht eingeliefert wurde.

Gerichtliches.

§ Ei-Freundschafsdienst. Die Breslauer Droschkenfutcher sind wirklich geplagte Geschöpfe. Nicht nur, daß sie um ihr trauriges Dasein kämpfen müssen, daß sie nur unter Aufzettelung der größten Strapazen kümmerlich fristen können, müssen sie auch die recht sauer verdienten Groschen, die kaum zum Unterhalt der Familie reichen, oft dazu verwenden, die ignen von der Polizei auferlegten Strafen wegen kleinlicher Uebertretungen zu zahlen. Wir wollen ja gern zugeben, daß die Polizeibehörde auf Ordnung halten und darum zuweilen Ordnungstrafen anordnen muß. Daß man mit diesen Ordnungstrafen aber doch manchmal zu streng vorgeht, mag folgender Borsfall, der am 26. November vor dem Schöffengericht verhandelt wurde, beweisen. Der

Droschkenkutscher Kudell, der mit seiner Droschke auf dem ihm zugewiesenen Halteplatz seinen Stand eingenommen hatte, verließ seine Droschke, um seinem Kollegen, der seinen Stand nicht weit von ihm hatte, dessen Wagen verunglückt war zur Aufrichtung der Pferde und Instandsetzung des Wagens hilfreiche Hand zu bieten. Gewiß doch ein schöner Freundschafsdienst, worüber ein Jeder sich freuen wird. Selbstverständlich war Kudell genötigt, seinen Wagen auf einige Minuten allein zu lassen, und er that es, da er wußte, daß sein Pferd ein ruhiges, frommes Thier ist und — weil er voraussehen konnte, daß in der Zwischenzeit nicht schnell ein Fahrgast gelaufen kommen wird, da er sonst oft stundenlang, ja halbe Tage lang auf einen solchen warten muß. Aber seine Collegialität sollte ihm noch recht schlimme Tage bringen. Als nämlich der hilfbereite Kudell mitten in der Arbeit war, den Wagen seines Freundes wieder herzustellen, eilte der Schutzmann Materne auf Geheiß des Polizeiwachmeister herbei und schrieb ihn auf, weil er seinen Wagen unbeaufsichtigt gelassen hatte. Das ging unserm Koffelkeller denn doch über die „Hutchnur“, so was war ihm in seiner langjährigen Praxis doch noch nicht vorgekommen, daß ein Freund dem anderen nicht beistehen dürfe. Die Galle lief ihm über und es entfiel ihm die Ausrufung: ihr Polizisten habt weiter nichts zu thun, als Droschen- und Händelkutscher anzuzeigen. Er erhielt deshalb außer einem Strafmandat wegen der Uebertretung auch nach eine Anklage wegen Beamtenebeleidigung. — Das Schöffengericht faßte die Sache zwar milde auf, indem es annahm, daß der Kutscher sich in gereizter Stimmung befunden habe, verurtheilte ihn doch zu einer für des Kutschers Verhältnisse immer noch hohen Strafe von 10 Mark oder zwei Tage Gefängniß. — Hoffentlich wird sich der gute Kudell deswegen nicht abhalten lassen, wieder seine Pflicht als Mensch und College zu thun.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Nov. Das Staatsministerium trat heut unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten, Fürsten Hohenlohe, zu einer Sitzung zusammen. — Die „Umsatzvorlage“ soll am 5. December zugleich mit der Uebergabe an den Reichstag durch den Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Gegenüber der Behauptung eines berliner Berichterstatters, in Regierungskreisen rechne man auf die Möglichkeit, die „Umsatzvorlage“ ohne Commissionsberatung zu erledigen, wird in verschiedenen Blättern darauf hingewiesen, daß es völlig ausgeschlossen sei, daß eine Vorlage, bei der es sich um die Abänderung einer Reihe von wichtigen gesetzlichen Bestimmungen handelt, allein im Plenum erledigt werden könnte.

Rom, 27. Novbr. Wie die Blätter melden, hat die Anklage-Section die Untersuchungsacten in dem Proceffe wegen Entwendung von Documenten der Banca Romana heute dem Generalprocurator übermittlelt.

Brüssel, 28. November. Girch's Telegraphen-Bureau meldet: Wie der „Patriote“ meldet, soll die Regierung die von den Socialisten verlangte Amnestie rundweg ablehnen, obwohl die Liberalen die Vorlage unterstützen.

Betreffs der von der Regierung geplanten „Reform“ im Militärwesen verläutet, daß diese die Dienstzeit verkürzen, das System der Freiwilligen verändern und die Möglichkeit ausheben werde, im Militärdienst einen Vertreter stellen zu dürfen.

Sisabon, 27. November. Die Kammer hat das Bureau zu einer Verschärfung der Kammerreglements anlässlich der wiederholten stürmischen Kundgebungen ermächtigt.

Türkei. Ein neuer Aufstand ist unter den Arabern in Yemen ausgebrochen. Derselbe greift, wie aus Constantinopel gemeldet wird, rasch um sich und bereitet der türkischen Regierung die größten Besorgnisse. Einer der Führer des Aufstandes hat den Titel Imam oder Kalifa, d. h. Viceregent des Propheten, angenommen und eine Rundschreiben an die Ulema erlassen, worin er sie um ihre Unterstützung ersucht. Es heißt, daß eine Menge Ulema entweder offen oder im Geheimen seinen Anspruch als „Haupt der Gläubigen“ unterstützen, weil er die Wahrzeichen des Kalifats besitzt. Das hat die Befürchtungen in Constantinopel noch gesteigert. Der Aufstand kann sich über ganz Arabien verbreiten, wo große Abneigung gegen die türkischen Beamten besteht und das Volk froh ist, wenn es das türkische Joch los wird. Yemen ist der Mittelpunkt der mohammedanischen Reformbestrebungen. Die aus der Türkei Verbannten nehmen vorzugsweise gern Yemen zum Wohnsitz.

Zur Discussion über den Frankfurter Parteitag.

In der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ ergreift Genosse Bebel das Wort zur Entgegnung. Dem längeren Artikel entnehmen wir Folgendes:

Unter der Stichmarke „Bebels Fahnenrehabilitation“ hat Bollmar in vier Artikeln auf meine Rede vom 14. November geantwortet. Wer erwartete, daß Bollmar sich mit mir über meine Urtheile und Angriffe sachgemäß auseinandersetzen würde, hat sich getäuscht. Die vier Artikel bilden eine ununterbrochene Kette von persönlichen Angriffen gegen mich, wie in dem Satz gipfeln:

„Daß die Beweggründe von Bebel's Auftreten in einer verletzten Eigenliebe und unzugänglichen Reichtüberei und Selbstherrlichkeit zu suchen sind, die ihn — den Führer einer demokratischen Partei — seine Person haben über das öffentlichste Partei-Interesse stellen lassen, zum Vergerniß und Schaden der Socialdemokratie und nur den Gegnern zur Freude und zum Nutzen.“

Von diesem denkbar niedrigsten Gesichtspunkte ausgehend, betrachtete Bollmar meine Rede als ein „Pronuntemiento“, eine „Auseinandersetzung“, eine „Fahnenrehabilitation“ gegen die Partei. Als eine schwere „Verletzung der Disciplin“, die man „um so schärfer zurückweisen müsse, als durch meine Rede die Fackel der Zwietracht in die Partei schleudert worden sei, angesichts der Gegner, die alle Kräfte zu einem neuen Kriegszuge gegen uns vereinigten.“

Des weiteren wird mir das gleiche Vorgehen wie immer Zeit den Unabhängigen vorgeworfen, deren Verhalten auf das Entschiedenste bekämpft, und werden entsprechende

Citate aus meinen Reden beigebracht, die dieses beweisen sollen. Auch habe ich die Beschlässe des Parteitages mißachtet — ohne ja für diese lächerliche Anklage auch nur der geringste Beweis beizubringen versucht wird — und den „allen demokratischen Gefühl ins Gesicht schlagenden Versuch gemacht, die auf den Frieden gerichtete Absicht des Parteitages zu vereiteln, um meinen Willen gegen den Parteitag zu erziehen, kurz, die Partei zu vergewaltigen.“

Im letzten Artikel wird mir vorgeworfen, daß meine Ausführungen gegen Bollmar von einem „förmlichen Haß“, der „in abstoßender Weise“ zu Tage treten soll, dictirt seien. Auch wird mir ein kräftiges, von tiefster sittlicher Entrüstung eingeebened „Pfui“ zugerufen, daß ich bei Bollmar besonders hoch schäme, weil ich weiß, wie er sonst über sittliche Entrüstung, zu spotten pflegt. Und dieses „Pfui“ entströmte seiner Feder, weil ich das Cardinalverbrechen beging, auf die beleidigenden Provocationen Grillenbergers mit Ausführung der Thatsachen zu antworten, um ihm das Unberechtigte und Ungehörige seiner Anklagen zu beweisen. Und zwar mit Thatsachen zu beweisen, die fast sämtlich durch die Parteitagberichte der Parteileitung den Parteigenossen bekannt geworden sind und nur Grillenbergers gegenüber einer Auffrischung bedurften. Ich soll dabei auch in der Rolle des „Proben“ aufgetreten sein, was mir um so unverständlich ist, da jenes nach Bayern geflossene Geld nicht aus meiner Tasche, sondern aus der Parteitasse kam.

Was von mir durch Ausführung der Thatsachen bewiesen werden sollte, war, daß die Grillenbergersche Anklage, Bayern sei materiell von der Parteileitung zurückgekehrt worden, unwahr ist, und daß die Parteileitung, wie die angeführten Thatsachen zeigen, niemals Animosität gegen die bayerischen Genossen bewiesen habe.

Des weiteren wird von Bollmar, indem er in der einen Stelle seines letzten Artikels sich wieder voll sittlicher Entrüstung gegen die Anklage des Particularismus verabschreibt, in der anderen um so kräftiger an den Particularismus der bayerischen Genossen appellirt und derselbe zur hellsten Flamme gegen mich angeblasen. Eine Demagogie schlimmster Art. Schließlich wird sogar eine Drohung gegen mich ausgesprochen, die mich befürchten läßt, daß, wenn ich weiter, wie bisher, in meinem sünderhaften, die Partei verderbenden Lebenswandel fortfahre, mir ein Bataillon Strafbayern, vermurthlich als Einquartierung, hierher nach Berlin geschickt wird, um mir am eigenen Leibe zu beweisen, daß die bayerischen Genossen „Männer sind, die an ihre Selbstständigkeit nicht rühren lassen.“

Die Geschichte ist nicht mehr tragisch, sie fängt an komisch zu werden. Sieht ein Mann wie Bollmar, den ich bisher als einen sehr ernst zu nehmenden Mann angesehen habe und für den ich auch bisher niemals Gefühle des Hasses zu empfinden Ursache hatte, sich mit solchen lächerlichen Tiraden ab, dann muß es um die Sache, die er vertritt, sehr übel bestellt sein.

Nach seinen Entgegnungen gewinnt es den Anschein, als habe meine Rede von A bis Z aus nichts als persönlichen Angriffen bestanden, und als seien es nur die niedrigsten Motive gewesen, die mich zu jener Rede veranlaßten. Ich müßte wahrhaftig nicht nur ein erbärmlicher Keul, sondern vor allen Dingen ein schlechter Tactiker sein, ließe ich mich um der Befriedigung kleinlicher, persönlicher Nachgegelüste willen, die mir fremd ist, all die Tonnen voll moralischen Unraths über den Kopf gießen, mit denen man mich seit acht Tagen, allerdings nur in einem kleinen Theil der Parteipresse, beehrt hat und ich voraussehen müßte. Ich kenne unsere Pappenheimer viel zu gut, als daß ich nicht vorausjah, was folgen würde.

Von dem schlagfertigen, intelligenten Menschen, der mit staatsmännischem Genie die Socialdemokratie über alle Fährlichkeiten der Klassenverheugung und des einseitigen Klassenkampfes hinwegzuführen wird, wie unsere gefamnten Feinde nachrühmen, und der die Socialdemokratie zu einer Partei gestalten wird, in der, so hoffen jene, alle „guten Menschen“ mit warmem Herzen für die Arbeiter, vom Staatsocialisten Professor Hertner bis zum christlich-socialen Pfarrer Raumann Platz finden werden, merkt man in seinen Entgegnungen nichts.

Bollmar hatte Recht, sich auf die Erfüllung von Hoffnungen, wie sie auch seine sich an ihn herandrängende Schutzpatronin, die „Frankfurter Zeitung“, hegte, nicht einzulassen. Stellte er meine Auslassungen als von gemeinem Neid und niedrigster Eifersucht eingegeben hin, dann war er überhoben, auf das fihliche Thema der sachlichen Auseinandersetzungen, die ich in meiner Rede ihm gegenüber anregte, sich einzulassen. Dann stand er als der Mann da, mit der Loga der Tugend und der Selbstlosigkeit angethan, vor dem niedrigen, kleinlichen, giftgeschwollenen Bebel, der mit seiner Rede nur den häßlichsten persönlichen Trieben Befriedigung zu schaffen suchte.

Diese Tactik Bollmar's ist würdig eines Klosterchülers, aber man braucht sie nur zu enthüllen, damit sie bei jedem Denkfähigen platt zu Boden fällt.

Zum Unglück für Bollmar hat auch der weitaus größte Theil der Parteipresse denn doch ungleich höhere und anstößigere Begriffe von meinem Auftreten und den Motiven, die mich dazu führten, geäußert, als er.

Ich würde es unter meiner Würde halten, mich gegen die gemeinen Motive, die Bollmar mir unterstellt, zu vertheidigen, aber die Ehrenrettung der Partei erfordert, zu constatiren, daß die Parteipresse bei aller Abweichung der Anschauungen von den von mir ausgesprochenen Urtheilen, wenigstens meiner Aufrichtigkeit und der Absicht damit der Partei zu nützen, Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Es folgen nun eine Reihe von Citaten aus Parteiblättern, die zu den ganzen Auseinandersetzungen das Wort genommen haben. Darauf heißt es weiter:

Bollmar hatte nicht nur seine sonst zur Schau getragene staatsmännische Ruhe, sondern den Kopf verloren, als er sich zu einer Anklage hinreißen ließ, die im Interesse seines Ansehens, als der vornehm sein wollende Staatsmann, der „Frank Tagespost“ und dem „Hannoverschen Volkswille“ überlassen konnte.

Aber seine Anklage verstiegt sich auch zu der Beschuldigung, daß ich meine Rede in einem Momente hielt, in dem die Gegner alle Kräfte zu einem neuen Kriegszug mit verschärften Gesetzen und äußerster Gesetzesauslegung gegen uns unternehmen.“

Ich habe noch nicht bemerkt, und dafür verdient die Partei volle Anerkennung, daß sie über diesen kommenden Feldzug unserer Feinde sich sonderlich heurühigte. Sie ist in der Stimmung des leider verstorbenen Brade, als er 1878 im Reichstag den Machern des Socialistengesetzes das Hohnwort ins Angesicht schleuderte: „Wir pfeifen auf Euer Gesetz.“

Und die Tragik dieses Bollmar'schen Vorwurfs wird wiederum zur Komik, wenn ich daran erinnere, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ und eine ganze Reihe ähnlicher Presseorgane die Anschauung colportiren:

„Der Streit zwischen Bollmar und Bebel ist ein abgetartetes Spiel, um die drohende Verschärfung der Gesetze gegen die Socialdemokratie zu verhindern.“

Wahrlich, so oft Bollmar tragisch wird, hat er Pech und daß er auch mit seiner übrigen Beweisführung Pech hat, werde ich ihm weiter zeigen.

A. Bebel.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 27. November.

Heiraths-Ankündigungen. I. Barbier August Friebe, evang., Goldene Radegasse 26, und Martha Franz, kath., daselbst. — Klempner Leopold Dohz, kath., Schweinitzstraße 53, und Pauline Schotte kath., Schweinitzstraße 9. — Schlosser Wilhelm Wildner, evang., Sandstraße 8 und Agnes Seidel, kath., Münzstraße 5. — II. Schlosser Albert Korfchet, evang., Claassenstraße 10, und Maria Dudzich, kath., Kaiser Wilhelmstraße 70. — Haushälter Hermann Pohl, evang., Alexanderstraße 42, und Anna Bahr, kath., daselbst. — Weintellerarbeiter Paul Rug, kath., Weidenstraße 4, und Maria Rugdon, kath., Freiburgerstraße 42. — Arbeiter Friedrich Kalewe, evang., Brandenburgerstraße 5, und Maria Vogt, kath., hier. — Arbeiter Carl Hillmann, evang., Mauritiusstraße 13, und Bertha Maiga, evang., Feldstraße 7. — III. Militär-Anwärter Ferdinand Pant, kath., Gabritstraße 85b, und Hedwig Gerlach, evang., Werderstraße 19. — Schneider Julius Daniel, kath., Martinstraße 3, und Martha Wagner, kath., Bismarckstraße 25. — Arbeiter August Kluge, evang., Waterloostraße 19a und Anna Standke, ev., daselbst.

Geburten. I. Gas- und Wasserleitungs-Bauunternehmer Josef Gnerlich, kath., L. — Ober-Inspector Josef Smudjinski, kath., L. — Kutscher Carl Raporte, ev., Sohn. — Kaufmann Oscar Otrush, evang., S. — Kellner Hermann Willeg, ev., L. — Kaufmann Heinrich Böhm, ev., L. — Klempner Johann Jurek, kath., Soha. — Sattler Wilhelm Emilowksi, kath., S. — Straßenbahnkutscher Ernst Schaar, kath., L. — Schuhmacher Carl Sobotta, ev., S. — Speisewirth Carl Weibrauch, ev., L. — Buchbinder Ernst Sachs, kath., L. — Schuhmachermeister Ernst Stengritt, ev., S. — II. Schutzmann Carl Hartmann, kath., L. — Arbeiter Eduard Rathmann, kath., L. — Eisenbahn-Padmeister Josef Buchali, kath., L. — Bremser Johann Heinrich, ev., L. — Schneidermeister Franz Feistauer, kath., L. — Hilfsweichensteller Emil Nieder, kath., S. — Bureau-Hilfsdiener Karl Hoffmann, ev., S. — Weichensteller Carl Großmann, ev., L. — Schlosser Richard Galler, kath., L. — Schneidermeister Emanuel Rolle, kath., Tochter. — Schlosser Heinrich Hüttmann, freireligiös, L. — Schuhmachermeister Josef Warmbrunn, kath., S. — Ofenbaumeister Johannes Kugel, kath., S. — Kutscher Josef Rothe, kath., S. — III. Maschinistarbeiter Adolf Puskly, ev., S. — Kutscher Hermann Kribale, ev., L. — Schutzmann August Renner, ev., L. — Handschuhmacher Paul Bier, kath., S. — Postkassener Robert Keller, ev., L. — Arbeiter Carl Brendel, ev., L. — Müller Heinrich Finster, ev., L. — Kärner Ernst Birtner, evang., Zwillinge, Söhne. — Porzöthändler Hermann Sommer, ev., S. — Arbeiter Paul May, ev., S. — Kaufmann Adolf Langer, kath., L. — Kutscher Hermann Förster, kath., L. — Arbeiter Josef Pilschke, kath., L. — Tischler Gustav Röhr, ev., S. — Maurer Friedrich Walter, evang., L. — Buchdruckereiarbeiter Paul Müller, evang., L. — Schlosser Bernhard Niehomiak, kath., S.

Todesfälle. I. Arbeiterfrau Pauline Richter, geb. Tillner, 38 Jahr. — Ingeberg, Tochter des Kaufmanns Wilhelm Wechmann, 3 J. — Arbeiter Carl Schunke, 33 J. — Richard, S. des Eisendrehers Wilhelm Schröder, 4 Jahr 11 Mon. — Cassendienerrwitwe Marie Biate, geb. Michael, 65 J. — Krankenwärter Johann Staffetius, 52 Jahr. — Stationsassistentenfrau Luise Hoffmann, geb. Goebel, 50 J. — Arbeiterin Marie Kraftzel, 21 Jahr. — II. Kassendienter Max Prengel, 37 J. — Major z. D. Emil Alopsh, 54 J. — Erna, T. des Buchhalters Heinrich Herting, 7 W. — Helene, T. des Portier Julius Ohnforge, 1 J. — Verm. Frau Geh. Justizrath Julie Lühe, geb. Renner, 81 Jahr. — Feder Sohn des Postkasseners August Urban, 2 Jahr. — Schlosserfrau Agnes Scholz, geb. Pilschke, 34 J. — Hilfsarbeiter Stephan Fuhmann, 32 J. — Tischlerfrau Marie Wilde, geb. Erdelt, 28 J. — III. Elisabeth, T. des Arbeiters Franz Eifer, 3 W. — Herbert, S. des Kaufmann Robert Winkler, 9 Jahr. — Schneiderfrau Johanne Weissbrich, geb. Buska, 35 J. — Martha, T. des Schneiders Josef Krause, 2 Mon.

Breslau, 28. November. (Breslauer Rehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Frutto 100 kg. incl. Sad 22,25 bis 22,75 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 19,25—19,75 Mk. — Weizen Mehl per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 7,00—7,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 6,60—7,00 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg. incl. Sad 17,50—18,00. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,40—7,80 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,00—7,40 Mk.

Breslau, 28. November. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Novbr. 114,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm per Novbr. 113,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — geländigt — Er, loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per Novbr. 44,00 Br., per Mai 44,50 Br. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pKt.) ohne Faß; erl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, geländigt — Er., abgelassene Stäubigungskeine — per November, 50er 49,00 B., 70er 29,40 B.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
„Der Trubadour.“
Freitag:
„Der Barbier von Bagdad.“
„Das Volklied.“

Lobe-Theater.

Donnerstag:
„Das Urtheil der Welt.“
Freitag:
„Das Urtheil der Welt.“
Sonntabend:
Zum 1. Male:
„Zwei Wappen.“
(Parquet 2,50 Mk.)

Diese haben bei den drei ersten Aufführungen keine Gültigkeit.

Victoria-Theater

(Simmentaler-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Saynau.

Fräulein-Mädchen-Bildungsverein
Montag, den 3. December,
Abends 8 Uhr,
im „goldenen Löwen“
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung: 1. Vorlesung
2. Discussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Ein Cigarrenmacher

zur Anstellung gesucht bei 3251
H. Morawsky, Friedr.-Wilh.-Str. 50, II.

J. Kolbe

Uhrenkünstler, 51,
Biertel zwischen Grünstraße und
Brüderstraße empfiehlt sein Lager
gut regulirter Wand- und
Taschen-Uhren. Reparaturen,
zweijährige Garantie, zu soliden
Preisen. 3187

Cigarren

in nur guten Qualitäten und jeder
Preislage offerirt
Carl Flanse,
8157 (vormals B. Ostryzcki)
Cigarren-Engros- und Detail-Geschäft.
No. 1, Alte Taschenstrasse No. 1.

Neumann's Röst-Kaffee

anerkannt bester und billigster,
1 Pfund 1,30, 1,40, 1,60, 1,80 Mk.
Süßholz-Kaffee a Pfund 12 Pfg.
Frank-Kaffee a Pack 6 -
Bester weißer Kaffee a Pfd. 22 -
F. Weizenmehl 000 a - 11 -
Neue Pflanzen a Pfund. 12 -
gut kochende Erbsen u. Bohnen
a Pfund 10 Pfg.
Sonnell. Colonialwaaren billigst
Bonno Neumann
Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Filiale I: Friedrich-Wilhelmstraße 35.
Filiale II: Goldene Kadegeße Nr. 1.

Kaffee

Best. frisch geröstet, von vorzügl.
Coffein-Carls-Misch. 1,60 Pfg.
andere Sorten billigst.
Bester weißer Kaffee 24 Pfg.
Süßholz-Weizenmehl 11 -
Best. Weizenmehl 22 -
John & M. Frankkaffee 6 -
Süßholz, großkörnig 15 -
Blauer Kaffee a. Orange 14 -
gute Linzen 18 -
Weißer Kaffee u. Erbsen 10 -
gute Erbsen 13 -
Kaffee, per Pfd. von 14 Pfg. an.
Süßholz-Schweinefleisch 38 Pfg.
Süßholz-Schweinefleisch 75 -
Best. Weizenmehl 10 Str. 14 -
E. Adamy, Matthiasstr. 99
Salzstraße 1.

Der Genossen bringe ich hier-
mit in Erinnerung, daß ich das
von meinem verstorbenen Manne
betriebene

Schuhgeschäft

weiter führe.
Um geneigten Zuspruch bittet
Wittwe Heisig
Reudorf-Straße 32, IV.

Neue Heringe

Ring 46, im Hofe. 3111

Mein

großartig sortirtes Lager in Pelzschuhen
eigener Fabrik, als Muffe, Kragen,
Baretts und Mützen in allen Pelzarten,
Plüsch und Krümmen empfiehlt zu sehr
billigen Preisen 3137

F. Paul, Kürschnermeister,
Friedrich-Wilhelm-Straße 2,
(am kleinen Markt.)

Cigarren

in nur guten Qualitäten und
jeder Preislage empfiehlt

C. Koppatz,

Kurze Gasse 76. 3131

Holzschuhen

und besseren Fellschuhen und
Pantoffeln, sowie alle anderen
Schuhwaaren in allen
Damen und Kinder zu
billigsten Preisen.
A. Zwierner, Schuhmachermeister
Friedrich-Wilhelm-Straße 51.

Gratulations- karten

in großer Auswahl
empfehlen
die Expedition dieses Blattes.

Isabella II.

von Spanien.
Fest 18
„Krone Häupter“.
Preis 20 Pfg.

Bilderbuch

für grosse und kleine Kinder.
Verlag v. J. F. Neumann, Stuttgart.
Inhalt:
Große Wälder. Farbiger Holzchnitt.
(Zeit S. 40.)
Gruf an die Meer. Gedicht.
Die roten Blumen. Erzählung.
Der lange Hiel. Erzählung.
Die Riesen. Erzählung im Hamburg-
Lagergarten.
Der Heberjoh.
Der Sagabund und des Hied. Ei.
München.
Kampf in den Lüften.
Der brave Handwerker.
Die Burg und der Zaubert. Gedicht.
Eulian Rahmads Gab. München.
Des alten Seemanns Erzählung.
Farbiger Holzchnitt.
Eine Pfingstfest. Erzählung.
Hunger-Casent.
Lispel.
Mit 20 farbigen u. 9 schwarz. Bildern
Preis hübsch und solid gebunden
a 75 Pfennig.
Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.

Sozialdemokratischer Verein.

Donnerstag, den 29. November, Abends 8 Uhr
Vorstands-Sitzung
in den 3 Lauben.

Gesangs-Abtheilung

des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
Jeden Freitag von 8—11 Uhr:
Übungsstunde
im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.
Der Obmann.
Preis 20 Pf.

Wie klage ich vor dem Gewerbe-Gericht?
Ein Rathgeber für Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten.
Vorrätzig in der Expedition dieses Blattes.

Mit dem Ausstoß unserer hochfeinen, lichten
Pilsener Bieres
mit vorzüglichem Hopfen-Aroma 2460
haben wir begonnen.
Gleichzeitig empfehlen wir unsere aus feinstem Hopfen und Malz
eingebrautem
hellen und dunklen Lagerbiere.
Brauerei Wünsche & Co.
Grüneiche-Breslau.

Um Irrthum zu vermeiden, bitte ich zu beachten, daß sich mein Sarg-
Magazin nur
Gräbschenerstrasse 40
neben der Hotel-Apothek befindet.
Empfehle mein großes Lager von Särgen zu billigsten Preisen.
Th. Muszynski,
Tischlermeister.
3055

O, welche Täuschung!

Verschiedene Geschäfte annonciren, daß sie durch Ein-
kauf einer bedeutenden Concursmasse oder Uebertragung
einer bedeutenden Schweizer Uhren-Fabrik in der Lage sein,
ihre kolossales Lager zu spottbilligen Preisen anzubieten.
Dies sind bloß Zugstücke, um das Publikum zu täuschen.
und ist bei solchen Einfäulen die größte Vorsicht im Auge
zu halten. — Ich verkaufe gut regulirte Uhren
mit 2 Jahren Garantie. 3060

- 1. Cylinder-Uhren . . . von 4 Mk. — Pfg. an
- 2. Herren-Remontoir-Uhren . . . 6 — 75 —
- 3. Damen-Remontoir-Uhren . . . 9 — —
- 4. Gold. Damen-Uhren . . . 12 — 50 —
- 5. Gold. Herr.-Remont.-Uhren . . . 25 — —
- 6. Regulatoren . . . 2 — —
- 7. Wecker-Wand-Uhren . . . 9 — 50 —

Empfehle Gold- und Silberwaaren, Ringe, Trauringe, Brochen,
Korallen u. Granat-Sachen, Ketten etc. zu außergewöhnlich billigen
Preisen. Alte Uhren, Gold u. Silber werden i. Zahlung genommen.
**Joseph Klein, Uhren- und Gold-
waaren-Handlung.**
Breslau, Kupferschmiedestr. 18.

Echte und halbechte
Hamburger Sammt- und Manchester-Hosen
sind nur zu haben bei
M. Aschkowitz,
Nr. 15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Fabrik von Arbeiter-sachen
Spezialität. Arbeits-hosen.
E. Liedecke, Stadgasse Nr. 30.
En gros. 2476 En détail.

Neu erschienen ist jedoch:
Das kommunistische Manifest.
Mit Vorreden von Karl Marx und Friedrich Engels.
2 Bogen in elegantem Umschlag.
Preis 15 Pfennig. Porto 5 Pfennig.
Das im Jahre 1947 verfaßte Manifest ist die bedeutungsvollste
Schrift der sozialistischen Literatur. Trotz der 45 Jahre Zeitfortschritt
haben die dar. angeführten allgemeinen Grundsätze im Ganzen heute
noch ihre Richtigkeit; und die hier in unerreichter Meisterschaft und
programmatischer Kürze entwickelte Marx-Engels'sche Auffassung ist
heute die wissenschaftliche Grundlage der sozialistischen Bewegung aller
Völker geworden.
Zu beziehen durch die
Expedition d. Blattes.



Die Weber.

(Zur Premiere im Lobe-Theater.)
Das Schiffschen fliegt, der Webstuhl kracht
Nun auch im Lobe-Theater;
Von echten Webern wird dargebracht
Das Stück von Hauptmann als Vater.
Das Garn, das er wohl angelegt,
Getreulich weiter sie weben;
Der Stoff so manches Herz bewegt,
Er paßt so recht für das Leben.
Doch von dem Stoff das schönste
Stück,
Das jeden Abend vollendet,
Hat „Gold 74“ dann zum Glük
Zu ihren Kleidern verwendet.
20% billiger wie überall
zu streng festen Preisen,
die deutlich in Zahlen bemerkt sind.

Pelerinen-Mäntel

für Herren und Knaben.
Winter-Valerots jeder Größe
v. 10 Mk. an, la. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mk. an,
Schwalow's mit Pelerine,
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
keine Anzüge von 14 Mk. an,
Beant-Anzüge in Tuch und
Kammgarn von 25 Mk. an,
jeht wie von 55 Mk. an, Herren-
Jackets von 8 Mk. an, Schlaf-
röcke von 8 Mk. an, Herren-
Suglin-Hosen von 8 Mk. an,
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
und Westen von 6 Mk. an,
moderaste von 8 Mk. an,
Knaben-Valerots von 8 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2 50 Mk. an.

Beste und billigste Quelle in Breslau

für
Herren- und Knaben-
Garderoben

„Goldene 74“

74, Ohlauerstraße 74, 1. Et.
Nicht täuschen lassen von Deuten
die unsere Annonce nachmachen
mit derselben Spitze.



Günstiger Gelegenheitskauf.

Von neuen u. geb. guten Möbeln im
Rußb., imit. u. hell, ganze Ausstatt.
sowie einz. zu sehr solid, aber fest. Preisen.
Nuch Einrichtung für Laden u. Comptoir.
Gold. Kad. gaste 8, 1. 3128

Polster-Werg,

Stoffhaare, Agata, Indiasaser, Alpen-
gras, Seegrass, Federn, Möbelschnur,
Gurte, Bindfäden, Stränge, Seile,
Wäscheleinen, Hängematten, Nebe-
Lischen empfiehlt billigst 3214

Jul. Moritz, Sellar-

meister,
4 4, Kupferschmiede-Str. 44.

Gummi

Hl. Gummi-Artikel, 1, 2, 3 Mk p. Dk
Max Sander
Breslau, Reuschstr. 58/59. 3024

Vereins-Kalender.

Lauban.
Sonntabend, den 1. December, Be-
hampel, Abds. 8 Uhr: Versam-
lung des Arbeitervereins — Auf-
nahme neuer Mitglieder. — Gäß-
haben Zutritt.
Neustadt O.S.
Arbeiter-Bildungs-Verein
Sonntag, den 2. December, Nachm.
3 Uhr: Mitglieder-Versam-
lung im Vereinslokal, Wiesen-
straße 262b.